

sich die Kürzung bei vorhandenen Kindern entsprechend vermindert.¹²³⁾ Damit wurde zum erstenmal der Grundsatz der Gleichberechtigung bei gleicher Arbeitsleistung durchbrochen. Eine Kürzung von 25—30 Prozent erfuhren die Leitungszulagen der Schulleiter.¹²⁴⁾ Neue Ersparungsgesetze (Pensionsstillegung, Einführung einer Dienstgebühr und Beförderungssperre) belasten neuerlich die Lehrerschaft.^{124a)}

Jedenfalls ist der Umbau des Schulwesens gegenwärtig noch nicht abgeschlossen. Ein Bundesgesetz vom Jahre 1935 sieht die Einsetzung eines Landeschulrates sowie von Bezirks- und Ortschaftsräten vor.¹²⁵⁾ Die Frage der kirchlichen und staatlichen Schulaufsicht bedarf der Regelung, ebenso die dienstrechtliche Stellung der Lehrer an konfessionellen Schulen (Neufassung der Bischöflichen Statuten), und die Berufskörperschaften müssen sich einleben.

Dorfgemeinschaften und Volksliedpflege im Bakonyerwald.

Von Anna Loschdorfer.

Was das „Volksmäßige“ gewisser Lieder ausmacht, warum sie „Volkslieder“ genannt werden, ist die Frage, die sich seit Herder jeder Forscher immer wieder stellt und die dem jeweiligen Zeitgeist und dem augenblicklichen Stand der Wissenschaft gemäß verschieden beantwortet wird. Seitdem die neuere, idealistisch eingestellte wissenschaftliche Forschungsmethode die Wichtigkeit des Ganzen, der Zusammenhänge betont, erscheinen nacheinander volkshundliche Arbeiten, die an das alte Problem von dieser neuen Seite heranzukommen versuchen. Neben dem „Was“ wird das „Wie“, neben dem Inhalt die Art der Erscheinungsform betont. Man beginnt auch andere, früher sehr scharf getrennte Gattungen des Ueberlieferungsgutes in den Forschungskreis einzubeziehen, man versucht den Liedschatz einer bestimmten Gruppe als zusammenhängendes Ganzes in dem Verhältnis zu seinen Trägern zu erfassen.¹⁾ Diese Anschauung findet ihre Berechtigung darin, daß die verschiedenen „Gattungen“ des volksmäßigen Ueberlieferungsgutes kein abgesondertes Eigenleben führen, sondern vielmehr als Glieder einer verwidelten Verhältnisreihe aufzufassen sind, die einander gegenseitig bedingen, ergänzen und beeinflussen.²⁾ Sie erscheinen innerhalb der Bauerngemein-

¹²³⁾ 44. Gesetz, 1935, Ersparungen im Personalaufwand.

¹²⁴⁾ 18. Gesetz. L.G.Bl. 6, 1935.

^{124a)} D. L. Z. 2, 1936.

¹²⁵⁾ R. Dechant, a. a. D. S. 730.

¹⁾ Bringemeier, Martha: Gemeinschaft und Volkslied, 1931. S. 3.

²⁾ Ortutay, J.: A magyar falukutatás új irányai (Neue Wege der ungarischen Dorfforschung) Vigilia II. 1935. S. 15.

schaft in einem durch dauernde Bedürfnisse und geschichtliche Vorgänge genau bestimmten Rahmen. Was einmal Aufnahme findet, beginnt sich an die bereits gegebenen Ueberlieferungen sofort anzupassen und gewinnt eine eigenartige Prägung, die wir gewöhnlich als „volkstümlich“ bezeichnen.

Selbstverständlich hängt die Bauerngemeinschaft als soziales Gebilde von den geistigen Gegebenheiten der Zeit stark ab und ist somit bestimmten Entwicklungsgesetzen unterworfen. Doch scheinen die Kräfte, die in ihr von früher her wirken, zäher zu sein, als man es im allgemeinen vermuten dürfte. Verborgen in anderen Gemeinschaftsformen und in diese übergegangen, arbeiten sie weiter.³⁾ Da sie ziemlich schwer zu erkennen sind und überdies in einer anderen Zeit, in gewandelter Umgebung erscheinen, kann man von ihnen aus auf die Verhältnisse der Vergangenheit nur allgemeine Folgerungen ziehen. Leider unterließ es früher die Forschung, mit den einzelnen Stücken auch die Art ihrer Pflege festzuhalten. So fehlen uns ältere Berichte über die Funktion der Gemeinschaftsformen in der Bewahrung, im Gebrauch und in der Weitergabe der Ueberlieferungen. Dadurch blieb der Wissenschaft ein Weg verschlossen, der zur weiteren Einsicht in das Wesen des Volksliedes hätte führen können.

An diesem Punkte kann die Sprachinselforschung einsetzen. Ihr stehen noch verhältnismäßig viele Gebiete zur Verfügung, die nicht nur alte Liedstoffe, sondern auch die frühere Art des Gebrauches oft überraschend treu bewahrt haben. In den Sprachinseln haben sich vielfach Lebensgewohnheiten und Gemeinschaftsformen erhalten können, die das Mutterland nicht mehr kennt.⁴⁾ Die Trennung von der andersvolklichen Umwelt verengt das Forschungsgebiet auf ein räumlich klar umgrenztes Blickfeld. Die Wechselbeziehungen zur Umgebung und weiteren Landschaften sind nicht verwirrend zahlreich, bald zu übersehen. Dadurch kann das Wesentliche viel leichter herausgearbeitet werden. Es sollen nun hier anknüpfend an die Forschungen Julius Schwietering⁵⁾ und seiner Schüler Martha Bringemeier⁶⁾ und Gustav Hagemann⁷⁾ einige Beobachtungen folgen, die ich über die Dorfgemeinschaft als Trägerin des Volksliedes in einigen deutschen Sprachinseldörfern des Bafonnerwaldes⁸⁾ machen konnte.

³⁾ Das deutsche Volkslied, Zschr. (DVL.): 32. 93 ff.

⁴⁾ Kuhn, W.: Deutsche Sprachinselforschung, 1935. S. 260 ff.

⁵⁾ Das Volkslied als Gemeinschaftslied, Euphorion, 1929.

⁶⁾ Gemeinschaft und Volkslied, 1931.

⁷⁾ Bäuerliche Gemeinschaftskultur in Norddrabenberg. 1931.

⁸⁾ Beszprémfaisz (Bf.), Beszprémhidegkut (Bh.), Márkó (M.), Bánd (B.), Komitat Beszprim, Bezirk Beszprim; Kendei (K), Magharpolány (Mp.), Kislöd (Kl.), Komitat Beszprim, Bezirk Devecser; Nagyganna (Ng.), Farkasgyepü (Fgh.), Komitat Beszprim, Bezirk Pápa.

Der Batonyerwald ist ein volkshundliches Rückzugsgebiet der Deutschen in Ungarn. Das Gebiet wird weder nördlich von der Budapest—Wiener, noch südlich von der Budapest—Tapolcaer Hauptverkehrslinie berührt. Auch die Städte: Besprim, Pápa, Zirc sind nur locker an das Verkehrsnetz gefügt. Die Dörfer liegen von einander entfernt in den Tälern der hügeligen Landschaft. Sie zählen nur wenige Einwohner. Eine Ortschaft mit 500 Seelen gehört schon zu den großen Gemeinden. Volklich sind sie ziemlich zusammengewürfelt. Alte madjarische Kleinadelsiedlungen, die die Türkenkriege überdauert haben, erscheinen unter deutschen und slowakischen Neugründungen.⁹⁾

Die deutschen Dörfer sind katholisch. Der sprachliche Ausgleich zweiter Stufe¹⁰⁾ ist in ihnen meist noch nicht eingetreten. (Z. B. Beszprémhidégut, Lótvázsony, Kislöd, Bároszlöd, Magyarpolány, Kolontár, Lófut). Das Lied und Märchengut weist aber trotzdem eine ziemlich große Uebereinstimmung auf. Der Dialekt der Lieder ist durchwegs die bairische ui-Mundart, die in der Mehrheit der Dörfer gesprochen wird. Teils durch die Vermittlung der Stadt, teils aus der bäuerlichen Umwelt ist mancherlei madjarisches Volksgut übernommen worden (Lehnwörter, äußere Form der Häuser, Männertracht, Lieder, Märchen, Sagen u. dergl. mehr).¹¹⁾ In der Bildung dörflicher Gemeinschaften bestehen aber zwischen Deutschen und Madjaren wesentliche Unterschiede. In den einzelnen Orten gibt es zwischen Deutschen und Madjaren nur selten Mischehen und Festgemeinschaft.¹²⁾ Daher sind Uebernahmen madjarischer Gemeinschaftsformen schwer möglich. Allerdings sind in dieser Beziehung noch weitere Forschungen nötig.

Viele der gemeinschaftsgebundenen Formen gleichen einander in den volklich verschiedenen Ortschaften (Spinnstube, Maisrebeln, Federschleifen, Tanzereien, Hochzeit, Wallfahrt, Kirchweih u. a.). Ihre Rolle in der Pflege des Ueberlieferungsgutes stimmt auch überein (z. B. Singen und Erzählen in der Spinnstube, beim Federschleifen oder Maisrebeln u. dgl.). Es handelt sich aber in der Mehrheit der Fälle um Erscheinungen, die entweder durch die Religion oder die bäuerliche Lebensführung bedingt sind, sowie um primitives Gemeinschaftsgut. All diese Formen können als beiden Völkern zugehörig betrachtet werden, ohne von einer Gruppe übernommen worden zu sein. An diese Gelegenheiten gebundene Sitten und Gepflogen-

⁹⁾ Isbert, A.D.: Das südwestliche ungarische Mittelgebirge, Langensalza. — Berlin-Leipzig 1931. Behandelt das Gebiet eingehend.

¹⁰⁾ Kuhn, W.: Deutsche Sprachinselforschung 1935. S. 257 f.

¹¹⁾ Die Bewohner des Gebietes sind durchwegs zwei-, oft dreisprachig. Sprechen die Deutschen madjarisch, so bedienen sie sich der Ortsmundart ihrer madjarischen Nachbarn; ihre Aussprache weist weniger schwäbische Züge auf als die der Deutschen in anderen ungarischen deutschen Sprachinseln. Die Männer sprechen in der Regel besser madjarisch als die Frauen.

¹²⁾ Vgl. Kuhn: Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. 1930. S. 158 ff.

heiten dürften aber bisweilen Unterschiede aufweisen, in denen sich manchmal der volkliche Charakter widerspiegelt. So scheint, um nur ein bestimmtes Beispiel herauszuheben, die starke Altersklassengliederung in den deutschen Dörfern zur völligen Absonderung der Jugend geführt zu haben, während dies in den madjarischen Gemeinden in viel geringerem Grade zu beobachten ist. Der äußerst starke Drang zur Bildung geschlossener Gemeinschaftsformen scheint eben ein besonderer Charakterzug der Deutschen zu sein. — Umgekehrt kommt das Tanya-System, das die madjarischen Gemeinden auch im Batonnerwald charakterisiert, in der Feldwirtschaft der deutschen Dörfer nicht vor. Falls sich ein Knecht aus einer deutschen Ortschaft in eine Tanya verdingt, kehrt er bald zurück. Die Einsamkeit, Abgeschlossenheit ist für ihn unerträglich.

Hat die fremdvölkige Umgebung auf die Gemeinschaftsformen der Sprachinseldörfer aktiv nicht eingewirkt, so übt sie wenigstens einen passiven Einfluß aus. Die Sprachinsellage fördert den engsten Zusammenschluß der Sprachinselmenschen. Da der Zusammenhang mit der alten Heimat abgebrochen ist und die neuen Zuströme von seiten der Umgebung verhältnismäßig spät einsetzen, blieben Ueberlieferungsformen bewahrt, die im Mutterlande bereits untergegangen sind.¹³⁾ Dementsprechend ist das Volksgut der Batonner Schwaben reich an Altformen. In der Pflege ihrer Ueberlieferungen dürften sich auch Züge eines höheren Alters bemerkbar machen.

Der starke Gemeinschaftscharakter zeigt sich nicht nur bei der Ausübung von Sitte und Brauch im täglichen Leben und bei Unterhaltungen, sondern auch in der Pflege sprachlich gebundenen Erzählgutes. Besonders die Pflege des Gesanges innerhalb der verschiedenen Gruppen ist auch heute noch eine durchaus lebendige Erscheinung. Ihre Formen weisen in den verschiedenen Dörfern ziemlich große Uebereinstimmungen auf.

Das Singen — durch die Sitte getragen — geht von einer bestimmten Gemeinschaft, der Familie aus, um zu ihr zurückzukehren. In diesem Kreislauf berührt es aber alle Gemeinschaftsformen des Dorfes.

I. Erste Anfänge im Singen.

Die Entfaltung musikalischer Fähigkeiten ist in erster Linie von der Familiengemeinschaft bedingt; von ihrem Bereich strahlt die Wirkung des begabten Einzelnen aus. Die Kinder leben im vorschulpflchtigen Alter ziemlich abgesondert im Elternhause, falls es im Dorfe keinen Kindergarten gibt. Ihr Singenkönnen hängt lediglich von den Familienverhältnissen ab. Dies gibt auch für das spätere Verhalten den Ausschlag. Die Musikalität

¹³⁾ Ruhn: Deutsche Sprachinselforschung. S. 259.

ist eine Erbanlage, die aber durch die Sangesfreude der Umgebung gefördert werden kann. Der Jugendliche, der die ersten Anregungen zum Singen schon in der Familie erhalten hat, kann mit einer größeren Anzahl von Liedern und mit Interesse und Liebe zum Gesang in die Kameradschaft eintreten und die Führerrolle übernehmen.

Die Kinder hören in der Mehrheit der Fälle ihre ersten Lieder von der Großmutter oder von dem Großvater.¹⁴⁾ Das planvoll eingerichtete Hauswesen beruht nämlich auf der Teilung der Arbeit. Die älteren Frauen oder die arbeitsunfähigen älteren Männer betreuen die Kinder. — Die Heirat wird früh geschlossen. Das junge Paar zieht in der Regel in das Haus des Hoferber. Einstweilen sind sie völlig besitz- und rechtlos und nehmen die Stelle eines Knechtes oder einer Magd in der Arbeit der Hofgemeinschaft ein. Ihre Kleidungskosten trägt der Vater. Er gibt vor Unterhaltungen die kleineren Geldspenden dem jungen Ehemann. (Es ist eine große Sache, wenn die Frau ein Kalb geschenkt bekommt, das sie aufziehen darf. Dann ist der Milchertrag ihr eigener Erwerb, über den sie frei verfügen kann.) Die noch schwache und unerfahrene junge Frau wird besonders in den reicheren Ortschaften, überhaupt wenn sie bei der Mutter bleibt, ziemlich geschont. Sie pflegt ihre Kinder mit Hilfe der Mutter und besorgt die Hauswirtschaft nur ausnahmsweise. Die häusliche Arbeit erfreut sich besonders unter jüngeren Leuten keiner besonderen Beliebtheit. Man zieht die Feldarbeit vor; sie bietet nämlich mehr Abwechslung und Gesellschaft, fördert die Gesundheit und beansprucht weniger Sinn für die richtige Einteilung der Zeit.

Ist nun die Großmutter oder der Großvater für Lied und Gesang eingenommen, so können sie die musikalische Entwicklung einer ganzen Reihe von Enkelkindern günstig beeinflussen. Das Versorgen der Kleinen ist nämlich eine ziemlich harte Aufgabe, besonders wenn sie verdrießlich oder, was nicht selten, verwöhnt sind.¹⁵⁾ Zum Zerstreuen der Kleinen haben die Pfleger allerhand Versen und Liedchen zur Hand. Mitunter gibt es Gewandte, die sich durch eine auffallend große Zahl solcher Lieder auszeichnen.¹⁶⁾

Frau H. in B. erzählt, daß die Leute in Márkó sofort aufmerksam wurden, als eine Frau aus der Verwandtschaft ihrem Kinde ein bisher

¹⁴⁾ In Vf. Mp. R. G. Fgh. heißen sie „adl“, „ädl“; in Bb. „frela“, „herla“.

¹⁵⁾ Vgl. Schullerus: Siebenbürgische Volkskunde, S. 102.

¹⁶⁾ In Vf. z. B. Frau L. 50 J. a., in Mp. Herr Franz M. 72 J. a. — Nur eine muß dabei das Lied wirklich beherrschen. Die meisten können die Lieder nur „mitsingen“, d. h. sie könnten das Lied nicht selbständig vortragen.

nicht gehörtes Wiegenlied sang. Sie hat das Lied und das Bild der Situation mehr als 40 Jahre hindurch treu in ihrem Gedächtnis bewahrt.

Sonntags und an langen Winterabenden singt man den Kleinen besonders viel vor. Verschiedene Lieder geistlichen und weltlichen Inhalts wechseln in bunter Folge. Ist noch jemand anwesend, so wird zweistimmig gesungen, vielfach unbewußt. Man singt aber nur hinter dicht verschlossenen Türen und Fenstern, um nicht verspottet zu werden.¹⁷⁾

Sind die Voraussetzungen günstig, so vertauschen die heranwachsenden Kleinen ihre passive Rolle mit einer aktiven Betätigung am Singen. Sie beginnen nach und nach kleine Lieder mitzulallen. Es gibt Kinder, die mit drei, vier Jahren eine Anzahl solcher Bierzeiler ganz rein singen können. Ich kenne ein Mädchen aus Magyarpolány, das nicht einmal drei Jahre zählt und eine ganze Reihe kleiner Lieder getreu wiederzugeben versteht. Solche Kinder gelten dann bei Anlässen, wo sich die Verwandtschaft versammelt¹⁸⁾, als eine Art Wunderkinder, und tragen zur Unterhaltung der Gesellschaft bei. Die Lieder der Kleinen sind nämlich nicht immer ausgesprochene Kinderlieder. Auf den Inhalt kommt es kaum an. Es hat gerade eine komische Wirkung, unpassendes aus Kindermund zu hören.

Frau H. in Bf. lehrte z. B. ihre 5jährige Enkelin das verb erotische Lied vom Pfannenflücker.¹⁹⁾ Wenn sie in Gesellschaft kamen, sang diese das Lied unter großem Gelächter der Zuhörer vor. So einmal in Márkó bei einem „Rhinztisch“ (Taufschmaus,²⁰⁾ wo es darauf ankommt, wie lang die Gäste beisammen blieben) hieß sie ihr, als die Heiterkeit schon nachzulassen begann, das Lied vorzusingen. — Ihre Tochter hat gleichfalls in diesem Alter mit dem Bierzeiler „Wenn mein Vater ein Stieglitz wär“²¹⁾ bei Erwachsenen viel Erfolg gehabt. — Bei Wallfahrten hatte die Enkelin der Frau H. auch ein eigenes Vortragsstück, das 23 Strophen lange Lorenzi-Liad²²⁾, das in der Umgebung sonst nicht bekannt war. Sie erntete damit immer Beifall.

¹⁷⁾ Dies dürfte dafür zeugen, daß es sich in diesen Fällen um eine persönliche Liebhaberei handelt, im Gegensatz zu der anders eingestellten Mehrheit. Vgl. Naumann: Primitiv-Gemeinschaftskultur. S. 13. „Strenge Gemeinschaftsordnung übt Kontrolle, die keine Ausnahmen duldet.“

¹⁸⁾ Sawataanz, oder Mehlsupm Bh. (Schweinschlachten). Verspreches (Verlobung), Mahlzeit (Hochzeit), Rhinztisch (Taufschmaus).

¹⁹⁾ Marriage: Volkslieder aus der badischen Pfalz, 1902. Nr. 174.

²⁰⁾ Sartori: Sitte und Brauch. I. 38 f.

²¹⁾ Ein sehr verbreiteter Bierzeiler auf süddeutschem Gebiet (vgl. zahlreiche N-Nummern im Deutschen Volksliedearchiv).

²²⁾ D. Bl. 37. 110.

II. Ständige Singgemeinschaften.

1. Kameradschaft der Schulpflichtigen.

Mit dem Eintritt in die Schule steht auch das Dorfkind an einem Wendepunkt seines Lebens. Besonders zwei Umstände sind es, die seinem Leben ein neues Gepräge verleihen: einerseits eine gewisse Loslösung von der Familie, andererseits der Anschluß an eine neue Gemeinschaftsform, die „Kameradschaft“.²³⁾

Bisher verkehrten die Kleinen nur mit Verwandten, höchstens mit Nachbarkindern. Soziale Unterschiede kamen häufig zur Geltung. Nun ist dies aufgehoben. Die Schulkinder knüpfen miteinander gemeinschaftliche Beziehungen an und halten als Kameraden und Kameradinnen zusammen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird außerhalb der Schule durch besondere Sitten gehoben.

Im Winter wird jeden Sonn- und Feiertagnachmittag die *Rei* (Vorsäß oder *Rear*)²⁴⁾ abgehalten. Die Schulkinder versammeln sich, in zwei Gruppen geteilt (6—9jährige, 10—14jährige), in je einem Haus der Mädchen. Die Erwachsenen müssen das Haus verlassen.

Eine gemeinschaftliche Feier der Kinder ist der *Kindertanz*²⁵⁾ an den drei letzten Faschingstagen. Jetzt kommen die Häuser der Knaben an die Reihe. Ältere Gäste sind immer anwesend.

Von Ostersonntag an streifen sie auf dem Felde herum. Im Frühling gehen sie gemeinsam Sträuße, Kräuter und Beeren sammeln.²⁶⁾

Wenn den Kindern im öffentlichen Leben noch keine bedeutende Rolle zuteil wird, beginnen sie doch allmählich als Gemeinschaft selbständig zu handeln (z. B. an den Heisch- und Bittagen). Im gemeinschaftlichen Singen ist dieser Zeitraum auch eine Periode des Ueberganges. Es gibt schon Gesänge, die zu wissen die Sitte vorschreibt: das Neujahrslied für die Knaben,²⁷⁾ das Weihnachtslied für die Mädchen.²⁸⁾ Sonst wird aber für ihren Gesang weiter noch keine Sorge getragen. Die Liedkundigen, die ihnen

²³⁾ Sartori: Sitte und Brauch, II. 188 f.

²⁴⁾ *Rei* (in *Al. R. Vgh. Mp. G. Fgh.*). Die Sitte ist auch in den schwäbischen Dörfern der Tolnau bekannt und wird gleichfalls *Reih'* genannt. (Mitgeteilt vom Fr. J. Steinsch). Im Siebengebirge heißen die heiratsfähigen Burschen *Reijungen*. Vgl. Sartori: Sitte und Brauch, III. 184. — In *Tótvázsony* heißt auch die Spinnstube *Vorsäß*. Ueber die *Rear* berichtet Schmeller, *Bayerisches Wörterbuch*, folgendes: „mhd. *kere* neben dem msc. *kär*. die Wendung überhaupt, sowie besonders beim Tanzen und anderen Handlungen, die nach Absätzen vorgenommen werden.“

²⁵⁾ Sartori: Sitte und Brauch II. 94. Bonomi: Arbeiten zur deutschen Philologie (*ADPh.*) LIII. 104. (Ofner Bergland, Ungarn).

²⁶⁾ Sartori: Sitte und Brauch II. 122.

²⁷⁾ *Zf. f. W.* 4. 206. Nr. 15.

²⁸⁾ *Deutsch-ungarische Heimatsblätter* (*DuHbl.*) I. 102 ff. und I. 158 ff.

Lieder beibringen könnten, stehen der erwachsenen Jugend zur Verfügung. Nur wer aus einer sangesfrohen Familie stammt, lernt die Lieder der Erwachsenen. So sind die Kinder besonders im Sommer durchwegs aufeinander angewiesen. Sie lernen gegenseitig die einzelnen Kenntnisse und Fertigkeiten schätzen. Was der eine weiß, wird den anderen beigebracht. Dieser Umstand sorgt schon jetzt für die Einebnung des Liedschazes; die führenden Persönlichkeiten beginnen ihren Einfluß auszuüben.

Lieder der Kinder in B f. um 1932:

1. Kristkinderlied (in allen Dörfern der Umgebung bekannt).
2. Neujahrslied (die Kinder singen die ältere Form des Liedes).
3. Möcht ihr wissen, wie der Bauer (genau entsprechende madjarische Variante: Bartók, Béla: Das ungarische Volkslied, Nr. 529).
4. Dort drunt in den Raum, steht ein Birnbaum.
5. Hab ich mein Schimmerl verkauft. Hermann Egid, ADPh. XXXVIII. Budapest, 1929. S. 115.
7. Am Montag ham mer ein Frischkoch. Schmidt, G., ADPh. XXV. 1919. S. 68. Nr. 37.
8. Mein Vater sein Haus ist mit Lezööt'n deckt. Hummel, Dominik: Bibliographie des weltlichen Volksliedes in Niederösterreich. (Hummel, Bibliographie) Nr. 409.
9. Drei Winter und drei Sommer, drei Aepfel auf den Baum. Hummel, Bibliographie, Nr. 139.
10. Unser Nachbar: szomszéd (madj. Nachbar). Höhr: Siebenbürgisch-sächsische Kinderlieder, Nr. 77—78. (S. 39—37).
11. In Rendel san fimsf Juden. Marriage: Volkslieder aus der badi-schen Pfalz. Nr. 209.

2. Kameradschaft der Jugendlichen.

Auch im Leben der Jugend wirken gemeinschaftsbildende Kräfte.²⁹⁾ Eine ganze Reihe wechselseitiger Beziehungen rufen ein stark empfundenenes Gefühl des Verbundenseins hervor.

Die Beziehungen zur Hausgenossenschaft vermögen auf den Zusammenschluß der Jugend nicht störend einzuwirken. Wohl führt die gleiche Art der Beschäftigung die erwachsenen Söhne und Töchter des Hauses in die Familie zurück (im Gegensatz zu den Kindern, die an der Arbeit in der Regel nicht teilnehmen), doch erfolgt das völlige Aufgehen in der Hofgemeinschaft erst nach der Heirat. Ueber ihre arbeitsfreie Zeit verfügt die Jugend durchaus selbständig. Im Gegensatz zu Frauen und Knechten fühlen sie sich auch durch soziale Rücksichten weniger gebunden.

²⁹⁾ Sartori: Sitte und Brauch II. 173. — E. Seemann: Das Volkslied (Deutsche Volkskunde, herausgegeben von John Meier) S. 263.

In der Schichtung der Dorfgemeinschaft nimmt die Gruppe der Jugend eine besondere Stellung ein.³⁰⁾ Die Kameradschaft ist die Trägerin eines durch überlieferte Sitten geregelten gesellschaftlichen Verkehrs. Die Beteiligung am Brauchtum,³¹⁾ die Veranstaltung geselliger Unterhaltungen und nicht zuletzt die Pflege des gemeinschaftlichen Gesanges sind die Aufgaben, die fast ausschließlich dieser Gruppe zukommen.

Die Neigung zur schärferen Absonderung der Altersklassen kommt schon rein äußerlich des öfteren zur Geltung (Tracht), desgleichen ist sie für die Bildung bestimmter Gemeinschaftskreise innerhalb der Dorfgemeinschaft von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Eintritt in die Klasse der Erwachsenen, d. h. die Aufnahme in die Kameradschaft geht durch den Einkauf³²⁾ vor sich.

In Vf. erfolgt die Aufnahme nach einer Verabredung der Burschen, wenn die Zahl der Mitglieder schon stark abgenommen hat. Die Neulinge müssen einen Laib Brot, Bratwurst, Speck und je einen Liter Wein spenden. Die Gaben werden im Wirtshaus von den älteren Burschen verzehrt. Nachher sperrt einer der älteren Burschen die Wirtstür zu. An den Fenstern stehen schon Neugierige, die über die zu erfolgende Handlung bereits unterrichtet worden sind. Die Neulinge legt man der Reihe nach auf die Bank, man wirft ein Schipperl Stroh oder ein „Simperl“ auf sie, und dann werden sie tüchtig durchgeprügelt. Ist diese Handlung vollzogen, stellt man sie in einem Kreis auf. Der älteste Bursch stellt dem Kandidaten ein volles Weinglas auf den Kopf, erklärt ihn für aufgenommen und schüttet den Inhalt auf seinen Kopf.

In Bh. sind die Burschen in zwei Gruppen geteilt: kleine Burschen, große Burschen. Man kauft sich in die Kameradschaft der jüngeren Burschen ein (2 Liter Wein), vor dem Eintritt in die Gemeinschaft der größeren Burschen kauft man sich aus (2 Liter Wein); nachher kann erst die Aufnahme in die Kameradschaft der größeren Burschen erfolgen. Die Neulinge zahlen 4 Liter Wein. Sie werden von dem „Rowischbursch“³³⁾ aufgenom-

³⁰⁾ über die Burschenschaft vgl. Karasch, A.: Burschenbünde und Rechte in den Pfälzerfiedlungen Galiziens. Schaffen und Schauen Jg. 9, Heft 10 (Juni 1933). S. 34 ff.

³¹⁾ Sartori: Sitte und Brauch II. 188 f.

³²⁾ Ebda. S. 188. Anmerkung 4.

³³⁾ Burschenälteste. Der Name wurde von älteren Bauern in Bh. und R. folgendermaßen erklärt: der Name soll aus dem madjarischen „rovás“ „Kerbholz“ stammen. Auf ein Stück glatt geschnittenes Holz wurden Einschnitte je nach der Zahl der getrunkenen Liter Weine geschnitten. Eine Hälfte dieses Holzstückes gehörte dem Wirt, die andere war im Besitz des Burschenältesten. Gegenwärtig erinnern sich nur die 70—80-Jährigen an diesen Brauch. Zu dieser Erklärung ist aber zu bemerken, daß es „Roweschburschen“ auch in Niederösterreich, Südmähren und im Böhmerwald gibt. Es kann somit möglich sein, daß der Name schon mitgewandert ist und die Erklärung durch Volksetymologie entstand.

men. Der Rowischburscht wird durch Abstimmung gewählt („Wahlung ab-gewa“). Nach der Wahl zahlt der Gewählte vier, die übrigen je einen Liter Wein.

In R., wo heute der Brauch schon verschwunden ist, kostete der Einkauf einen Gulden. In die Kameradschaft wurden die 14—15jährigen Burschen (nach Beendigung der Donnerstagschule) aufgenommen. Absagen durfte keiner, sonst wäre er als Feigling geschimpft worden. Oft wollten die jüngeren noch nicht in die Kameradschaft der großen Burschen eintreten. So mußten diese die Neulinge fangen. Sie nahmen sie auf die Schulter und trugen sie in das Wirtshaus. Die Jüngeren weinten oft, sie wollten ihre kleine Kameradschaft noch nicht verlassen, es mußte aber sein. — Der Neuling wählte sich einen Keet (Taufpate). Er zahlte ihm beim Einkauf einen Liter Wein. Nachher mußte er ihn einen ganzen Monat lang, wenn er mit ihm zusammentam, Keet nennen. Hatte er das vergessen, so wurde er mit einem Liter Wein bestraft. Die Neulinge durften im Wirtshaus mit den großen Mädchen tanzen. Den Mädchen war es nicht erlaubt, ihnen den Tanz abzusagen.

In Ng. zahlten die Neulinge ebenfalls Wein, außerdem war es ihre Pflicht, das „Krišt“ (Gerüst-Podium für die Musikanten vor den Tanzunterhaltungen) aufzustellen.

Die Mitglieder dieser Kameradschaft heißen im Gegensatz zu den Kindern „Wirtshauspuima“, „Wirtshausmäintscha“ (Wirtshausbuben, Wirtshausmädchen), weil sie schon im Wirtshaus tanzen dürfen. Genau genommen zerfällt die Kameradschaft der Jugendlichen in zwei Gruppen, in die Gruppen der „Großen“ und „Kleinen“. Die Gruppen begehen die Kei' für sich, auf dem Tanzboden erscheinen sie aber gewöhnlich gemeinsam. Die Führer sind immer die Älteren, die Jüngeren passen sich an das Leben der Kameradschaft erst allmählich an. Sie erwerben den gehörigen Liedschatz auch erst mit der Zeit.

Zu den besonderen Rechten der Burschengemeinschaft gehören die Veranstaltung geselliger Unterhaltungen, die Pflege gemeinschaftlich begangener Bräuche, sowohl im Laufe des Jahres, als auch bei besonderen Gelegenheiten (z. B. Neujahrswünschen, Faschings- und Frühlingsbräuche, Heischgänge, eine Anzahl der Verlobungs- und Hochzeitsbräuche u. dgl. Sie üben in manchen Gemeinden das Stehlrecht³⁴⁾ noch heute aus, besonders in Wp. und Fgn.). Sie bewachen auch das sittliche Verhalten der Dorfgenoßen.³⁵⁾ In Wf. singen sie z. B. die betreffenden Personen aus. Früher

³⁴⁾ Karasch, A.: Burschenbünde und Rechte. Schaffen und Schauen. Jg. 9, Heft 10 (Juni 1933). S. 35 f.

³⁵⁾ Ebda.

diente dazu ein deutsches Lied: „Einmal eins ist eins“³⁶⁾, heute ein magyarisches: „Azt mondják, hogy“.

Die Mädchenschaften sind durch ihre Sitten und Rechte nicht so scharf ausgeprägt, wie die Burschenschaft. Sie halten wohl stark zusammen, erscheinen überall gemeinschaftlich und bewahren in ihrer Kleidung die Gleichförmigkeit. Ihre Rolle ist aber eher passiv. Nur aus Vf. ist mir der folgende Brauch bekannt: Die Mädchen backen zu Aschermittwoch eine grillageartige Torte. Zucker und Mandeln spenden die Jüngern, die eben in die Kameradschaft aufgenommen worden sind. Die Burschen versuchen die Torte, oft schon den Zucker und die Mandeln zu stehlen. Gelingt ihnen das nicht, so wird die Torte von den Mädchen gemeinsam verzehrt. — Früher war es auch Sitte, daß in der Spinnstube nur die Mädchen zu schaffen hatten. Wen sie nicht gerufen hatten, der durfte nicht erscheinen.

Gelegenheiten zum Gesang bieten die geselligen Zusammenkünfte. Entweder kommen die Burschen im Wirtshaus zusammen oder sie verbringen gemeinsam mit den Mädchen ihre freie Zeit. Die Art und die Bedeutung dieser Zusammenkünfte in der Pflege des gemeinschaftlichen Gesanges ist verschieden.

Eine regelmäßig wiederkehrende Veranlassung zu geselligen Zusammenkünften bietet der freie Sonntagsnachmittag. Die Burschen verbringen diese Zeit teilweise im Wirtshaus. Im Sommer wird mit Kegeln gespielt, im Winter getrunken und gesungen. Bei dieser Gelegenheit kommen die ausgesprochenen Burschenlieder (Zechlieder und erotische Lieder) zum Vorschein. Abgesehen von einigen wenigen altüberlieferten Stücken ist eben diese Liedgruppe sehr wandelbar. Des Inhaltes wegen werden diese Lieder der nächsten Generation gewöhnlich nicht weitergegeben, sodaß fast jede Altersklasse ihre besonderen Burschenlieder hat.

In Vf. wurden folgende Burschenlieder gesungen:

Kameradschaft der gegenwärtig 60-Jährigen.

Adamslied (Als der Herrgott die Welt hat erschaffen), Fruhwirt, E.:

Bibliographie des weltlichen Volksliedes in Oberösterreich (Handschrift. Fruhwirt: Bibliographie) 1931 Nr. 38 d.

Es war einmal ein junger Knab, Jungbauer: Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen. 1913. (Jungbauer: Bibliographie) 544 g.

Ich bin ein frisch jungs Weibchen, ebenda. 546 a.

In Bámis, da is Kiritach, Hummel: Bibl. Niederöst. 422 c.

³⁶⁾ DBA. A 110/173.

Kameradschaft der gegenwärtig 50-Jährigen.

Auf der Aschicht, da is gut lem.

Der Lehrbui von Naglschmied, Hummel: Bibl. 309.

Madl ho=ho.

Schöns Mariandl, wo gehst denn du hin? Jungbauer, Bibl. 406 b.

Schwarzbraunes Mättichen, hu hast ein schönen Mund.

DBA-A 121/282.

Wasser und Wein, Js. d. B. f. Bl. 26. 91.

Wir sind junge Burschen, wir sind noch nicht alt. Hummel: Bibl. 778.

Kameradschaft der gegenwärtig 40-Jährigen.

Adamslied (Als halt Gott Vater die Welt hat erschafft). Fruhwirt:

Bibl. Nr. 38 a.

Bald gras ich am Ader.

Berg auf bin ich gangen.

Kleiner Mann große Frau, Hummel: Bibliographie, 395 a.

Ich muß mir blaue Hosn machn lassn a. Hummel: Bibl. 406.

In Rendel san fünf Juden, Marriage: Pfälzische L. Nr. 209.

Lustig, lustig ihr deutschen Brüder, Hummel: Bibl. 495.

Hansl sticht a Rüsserl auf, Gundlach: Tausend Schnadahüpfln, 989.

Unser Knecht heißt Fri=Fra=Franz, Hummel, Bibl. 302 b.

Welcher ist mein bester Freund? Erk-Böhme (E.=B.) III, 119.

Wie komm ich bei der Tür herein? E.=B. II. 460.

Kameradschaft der gegenwärtig 30-Jährigen.

Der Himmel ist so trübe. Kontaminiert mit: Ich bin ein frisch jungs Weibichen.

Hab ich mein Schimmerl verkauft, Jungbauer: Bibl. 2080.

Haididlum mein Weib ist krumb.

Ich hab a Heena a gshederti.

Mein Mutter hat gsagt, Hummel: Bibl. 510.

Schönstes Lischchen, schwarzbrauns Mättichen.

Wann i amal stiarb, stiarb, Hummel: Bibl. 1144.

Burschenlieder um 1933.

Schwarzbraunes Michелеin, Mautner: Alte Lieder aus dem steiermärkischen Salzkammergut, S. 75—76.

Der Bauer in Schwaberland, Hummel: Bibl. 267.

Der Bauer wollt um Landholz fahrn (Pfaffen-Lied), Flugblatt DBA. Bl. a. 256.

Da rein bin ich glausa. D. VI. 32. 113.

Da drom am Berg, da steht ein hochs Haus, D. VI. 33. 93.

Nr. 46—7.

Ei geh und leg dich nieder, E.=B. II. 633.

Einst es kommt zu mir ein Schuster daher, Hummel: Bibl. 289.

Er hat ein

Ich hab ein kleins Haiserl am Khan, Kunstlieder im Volksmund
(KiB.) 147.

In Hamburg da bin ich gewesen.

In Pulein steht ein Haus, Höhr: Siebenb. VI. Nr. 155.

Martin Luther wollt mit seiner Frau Kadi die Vesper singen, Hummel:
Bibl. 281.

Sechs Madl san ins Kloster ganga. (Aehnlich Hummel: Bibl. 281.)

Oh Susanna, Hermann, E.: ADP. XXXVIII. Nr. 86.

Mir san von puri=puriwutt.

Was werden die Soldaten trinken. (Parodie des Liedes E.=B. III. 208.)

Ei Polian wo ist dein Bruder. (Napoleonslied.)

Ist denn das schon wirklich war? (Napoleonslied) Fruhwirt: Bibl. 808.

Ehestandslied. (Von Musikanten aus Kislöd gelernt.)

Leiblieder des Sekundanten Fr. S. und des Vorsängers J. Cz.

Die Rose riecht, der Dorner sticht. Jungbauer, Bibl. 1066.

Die wahre Freundschaft soll nicht „wandern“, Almania, 39. 105.

Ein Schatz hab ich ghabt und den soll ich meiden?

Frühmorgens zu jeder Zeit. DBA—A 108, 978.

Verlassen, verlassen, Jungbauer: Bibl. 1907.

Schatz merk dirs den Baum, Hummel: Bibl. 131.

Zu den Burschenliedern gehören einige Soldatenlieder, andere werden von der ganzen Kameradschaft gesungen. Während des Weltkrieges sind viele Soldatenlieder im Dorf gesungen worden. Früher, als die Rekruten nach Wesprim zur Assentierung gingen, wanderten sie singend, die Hüte mit bunten Bändern geschmückt, durch das Dorf³⁷). Sie sangen dabei bestimmte Lieder. So z. B. in Vf. und Vh. beim Fortgehen:

Jetzt reisen wir beim Tor hinaus, Audje! Hummel: Bibl. 133.

Nach Wesprim werden wir gefihrt. Hummel: Bibl. 739 a.

Wie regieret die Falschheit. Hummel: Bibl. 739 i.

Auf dem Heimweg kam folgendes Lied an die Reihe:

Soldat lehrt vom Krieg zurück, hurra! E.=B. I. 191.

Die dann einrücken mußten, haben folgendes Lied gesungen:

Ich bin ein junger Knab, mich tuns zitiern nach Raab.

³⁷) Vgl. Seemann, E.: Das Volkslied (Deutsche Volkskunde, hrsg. von John Meier) S. 265.

Burschen und Mädchen kommen Sonntags auch regelmäßig zusammen. Im Winter bietet dazu die Kei (Borsäk, Rear)³⁸⁾ Gelegenheit. Im Sommer und im Frühling gehen sie auf der Dorfstraße auf und ab.³⁹⁾ Manchmal streifen sie auf dem Felde herum. Während bei der Kei, besonders unter den Kindern, viel erzählt wird, aber nie gesungen, so singt man im Sommer fast während des ganzen Sonntagsnachmittags. Die Dorfgemeinschaften hören gern den Gesang der Jugend. Am besten ist der Brauch noch in Mp. erhalten geblieben, die Mädchen voran, die Burschen hinterher, spazieren sie singend auf der Hauptstraße des Dorfes auf und ab. In Vf. ist nur noch ein letzter Ausläufer dieser Sitte bewahrt. Die Mädchen versammeln sich am Ende der einzigen Dorfstraße und lassen sich auf die Bank des letzten Hauses nieder. Bald erscheinen die Burschen, es entfaltet sich eine lebhafte Unterhaltung. Die Mädchen stimmen oft Lieder an. 1931 fast jedesmal die in Ungarn stark verbreitete Kontaminationsform der Nonnenballade.⁴⁰⁾ Die Burschen übernehmen entweder die Begleitung, oder machen sich über Text und Melodie lustig. Dieses Schicksal widerfuhr dem Lied: „Du, du liegst mir im Herzen“⁴¹⁾ das nachher nie wieder zu hören war.

Die Jugend singt in Vf. gegenwärtig vorwiegend madjarisch. 1931 waren noch verhältnismäßig viele deutsche Lieder bekannt.

1931 zählte die Kameradschaft der „midla Maintscha“ (jüngere Mitglieder der Kameradschaft) vier Mitglieder. Naani E. 15 J. a., Lisi Cz. 16 J. a. Miädi St. 14 J. a. Vorsängerin war: Käsi H. 15 J. a. Nach ihrer Heirat wurde Miädi St. die Vorsängerin.

Anna E. hielt sich eine Zeit lang wegen Trauer von den Zusammenkünften fern. Lisi Cz. ist nicht musikalisch. Käsi H. und Miädi St. waren aber sehr sangesfroh. Neben den madjarischen Liedern beherrschten sie eine

³⁸⁾ Die bereits erwähnte Kei ist eine eigenartige Erscheinung im Leben der Bakonyerdörfer. Schon die sechsjährigen Kinder nehmen daran innerhalb ihrer Kameradschaft teil und das wird so bis zu der Heirat fortgesetzt. Nur in Ganna gehen die jüngeren Knaben nicht mit den Mädchen in die Kei. Sie haben einen „Mitläufer“, der die Teilnehmer zusammenruft und einen „Wegjunker“, der jeden beliebigen hinausweisen kann. Die Sitte fordert es ausdrücklich, daß im Haus (die Häuser der Mädchen kommen abwechselnd an die Reihe) außer den Teilnehmern niemand anwesend sein darf. Das Volk hält an diesem Brauch äußerst zäh fest, obwohl dieser von Seiten der Kirche und der Schule ununterbrochen angegriffen wird. Die Kei nimmt nämlich oft sehr bedenkliche Formen an, namentlich, wenn das Licht abgelöscht wird. Das ist auch einer der Gründe, warum die Sittlichkeit der Schwabendörfer im Bakonyerwald so stark verrufen ist.

³⁹⁾ Vgl. Seemann: Das Volkslied. S. 263.

⁴⁰⁾ D.M. 37. 134 f.

⁴¹⁾ RiB. 384.

Anzahl deutscher Lieder, die teils Erbschaft der vorangehenden Kameradschaften, teils neue d. H. in der Kameradschaft aufgebraachte Stücke waren.

Käsi H. bevorzugte die sentimentalen Lieder, die sie von ihrer Schwester lernte. Miädi St. erlauschte mehrere wenig erbauliche Lieder von den Burschen.

Der Liedschatz dieser Gruppe gestaltete sich folgendermaßen:

1. Ueberlieferte Stücke.

1. Maria spinnt den Faden, D. Bl., 37, 116.
2. Liebe=Streiten=Lied, E.=B. III. 1094.
(Die 25—30 Jährigen sangen das Lied auf eine andere Melodie, die neue Weise verursachte Textveränderungen.)
3. Die Nonne, D. Bl. 37. 134.
4. Ich bin schon längst in Schtüll geschwiegen, E.—B. II. 657—9.
5. Graferin und Reiter('s Ritter=Viat) E.—B. I. 815.
6. Die neuere Fassung der Ballade (in Ungarn stark verbreitet), vgl. D. Bl. 32, 32.
7. Der Jäger in den grünen Wald, E.=B. III. 1450.
8. Samstag auf die Nacht, da geh ich zu mein Schatz.
9. Drei rote Röslein auf der Wache, Tschida 35.
10. Der eifersüchtige Knabe, E.=B. I.
11. Das Jugend=Lied, E.=B. II. 543.
12. Hilf oh Himmel, ich muß sterben, E.=B. II. 792.
13. Ist das nicht die edle Straßen? Hermann, 21.

2. Neue Stücke.

1. Das Hirtlein=Lied, Erf=Böhme, I. 212.
(Von Frau Czigler=Ziegler — 53 J. a. gelernt.)
2. Es ging einmal ein verliebtes Paar, John Meier, Volksliedstudien 12.
(Von Frau Czigler).
3. Geh hinauf auf hohe Berge, E.=B. III. 115.
4. Auf den Berg, da rauscht das Wasser, Köhler=Meier, 73.
5. Das Mutterherz, (Ein Wiener Chanson).
6. Mädchen, wenn ich dich erblicke, E.=B. II. 566.
7. Nur noch einmal in meinem ganzen Leben, RiB. 505.⁴³⁾
8. Uebermorgen muß ich weg von hier. E.=B. III. 1993—97.
9. Du, du liegst mir im Herzen, RiB. 384.⁴⁴⁾

⁴²⁾ Die Lieder 3—6 haben sie von den Burschen gelernt, die sie aus fremden Ortschaften gebracht haben.

⁴³⁾ Von den Musikanten gelernt.

⁴⁴⁾ Von den Dorfmusikanten gelernt, es wurde wenig gesungen.

3. Lieder der Käsi Heinbach.

1. Es leucht der Mond so wunderschön, Jungbauer, Bibl. 375.
2. Es hat einmal geregnet, E.=B. II. 1008. 1011.
3. Soll ich euch das Mädchen nennen, KiB. 527.
4. Mariechen saß weinend im Garten, KiB. 210.
5. Wir sitzen so fröhlich beisammen, KiB. 89.

4. Lieder der Miädi Steinbach.

1. Da rein bin ichs glaufa, Jungbauer, 195.
2. Ich hab ein kläins Häiserl am Khan, KiB. 147.
3. Ei geh und leg dich nieder, E.=B. II. 633.
4. Straßburg auf der Brud, das reine Bier ist gut.
5. Was werden die Soldaten trinken, (Parodie des Liedes, E.=B. III. 208.)

Miädi A. 20 J. a., Lisi B. 18 J. a., Käsi Cz. 17 J. a., Miädi E. 18 J. a., Katharina F. 18 J. a., Miädi K. 19 J. a., Käsi St. 19 J. a., Lisi St. 17 J. a., bildeten die Gruppe der „Großmäintscha“ (ältere Mitglieder der Kameradschaft). Die Vorsängerin war Käsi St., die Sekundantin Lisi St. Sie suchten oft Frau Maria St., geb. Cz., die Enkelin der Frau H. auf. Sie konnte ihnen eine Anzahl neuer Lieder beibringen.

Folgende Lieder konnten nur die älteren Mitglieder der Kameradschaft vorsingen, die Jüngeren kannten diese nur passiv:

1. Die Linde, E.=B. I. 50. (Von Frau St. gelernt.)
2. Des Soldaten Heimkehr, (Von Frau St.) E.=B. I. 191.
3. Die heiligen 12 Zahlen, J. d. B. f. Bl. 11. 387. ff.
4. Von der Wanderschaft kehrt zurück der Bua, KiB. 291.
5. Ich liebte einst ein Mättchen, wies jeder Jüngling tut, Hermann, E. ADPh. XXXVIII. Nr. 16.⁴⁵⁾
6. Im tiefen Böhmerwald, da ist mein Heimatsort, Jungbauer, Bibl. 189).⁴⁶⁾
7. Zehni bis auf zwanzig, Jungbauer: Bibl. 918.⁴⁷⁾

Für das Singen spielen auch die Tanzunterhaltungen eine bedeutende Rolle. Besonders große Feste feierte man auch mit Tanz. (In Bf. Kirchtag, Lechfasching, Pfingsten. In Bh. außerdem auch Neujahr. In Rendel außer den gesagten auch das Erntefest.) Heute wird ohne besondere Anlässe viel getanzt.

⁴⁵⁾ 1—5 von Frau St. gelernt.

⁴⁶⁾ Von dem Dorfmusikanten Herrn K. gelernt.

⁴⁷⁾ von Frau St. gelernt.

Vor dem Fest gehen die redogewandtesten Burschen Musikanten dingen. Im Gegensatz zu den madjarischen Dörfern, wo die Zigeuner das Amt der Musikanten bekleiden, bilden sich in den fortgeschritteneren deutschen Ortschaften Musikkapellen, deren Mitglieder deutsche Bauern sind. Sie werden auch in die Dörfer der nächsten Umgebung gerufen. Sie haben im Gegensatz zu den Zigeunerkapellen Blechinstrumente.⁴⁸⁾ Für den südlichen Bakonyerwald stellen hauptsächlich Kislöd und Bároszlöd (Kom. und Bezirk Wesprim) die Musikkapellen. Eine Musikkapelle ist auch in Kendef tätig. (Kom. Wesprim, Bezirk Devecser), die einmal sogar in Bh. erschienen.⁴⁹⁾ Rühriger scheinen die Musikanten aus Csehánnya (Böhmischhütten, Kom. Wesprim, Bezirk Pápa) zu sein, die schon in einem größeren Umkreis (südlich bis Vf.) spielen.

Die Musikanten heißen im Bakonyerwald überall „Spülleit“ (Madj. trottyosok, auch ein mundartlicher Ausdruck). Von der Wahl der Musikkapelle hängt viel ab. Die Dorfleute haben nämlich ihre besonderen Ansprüche. Die Musikanten müssen vor allem über eine Reihe „neuer“ Lieder, d. h. bisher nicht gehörter Stücke verfügen. In den Pausen des Tanzes und bei ihrem vormittäglichen Besuch bei den „Bürgern“ (madj. polgárok) erwartet man von ihnen möglichst viele „Neuigkeiten“, die sich in der Umgebung zugetragen haben. Es läßt sich denken, daß sie mit Schwänken und Sprüchen die Unterhaltung aufs beste zu würzen verstehen.

Ist man mit den Musikanten übereingekommen, wird für die nötigen Räume gesorgt. Zu diesem Zweck dient gewöhnlich das Wirtshaus (In den Bakonyerdörfern gibt es selten mehr als ein Wirtshaus). Für die Gäste stellt man der Wand entlang Bänke auf, in der Ecke errichtet man das Podium für die Musikanten. In der Wohnstube des Wirtes werden die Tische für die Kartenspieler aufgestellt. Die Küche dient als Borraum, wo sich die Knechte aufhalten, da sie gewöhnlich nicht zum Tanz zugelassen werden.

Vormittags spielen die Musikanten in der Kirche. Nach der Nachmittagsandacht (Rosenkranz) gegen 3 Uhr beginnt die Unterhaltung. Die Mädchen stellen sich in die Mitte. Die Arme über den Schultern gelegt, bilden sie einen Kreis, der sich langsam dreht, dabei wiegen sie im Takt den Oberkörper.⁵⁰⁾ Bald mischen sich einige Burschen in den Kreis, die Schritte werden schneller. Schließlich bilden sich Paare. Auch die ringsum

⁴⁸⁾ Vgl. E. Kramer, *ADPh.* LVIII. 24.

⁴⁹⁾ Wegen der abgeschlossenen Lage dieser Dörfer kommen die Dorfleute nicht weit in der Umgebung herum. In Mp. und N. kennt man die Plattenseedörfer Vf. Bh. nicht.

⁵⁰⁾ Schmid, S.: Sprachinsel und Volkstumsentwicklung. S. 63. In den madjarischen Dörfern der Palócság (Nordungarn) ist dieser Brau auch bekannt.

sitzenden jungen Frauen werden auf einige Kunden gebeten. Kommt eine Ruhepause, so stellen sich die Mädchen so wie vorher auf, und singen. Sie tragen mit Vorliebe ihre „neuesten“ Stücke vor. Oft läßt die Zuhörerschaft ihren besonderen Wunsch laut werden, dem dann zumeist nachgekommen wird. Auch die Musikanten werden gebeten, der Jugend einige frische Lieder beizubringen.

Das Abendessen unterbricht den Tanz. Jeder geht nach Hause, nachher setzt man die Unterhaltung gewöhnlich bis 8, manchmal bis 11 Uhr früh fort. Nur Faschingsdienstag verlassen die Gäste Punkt Mitternacht das Wirtshaus. Nach dem Abendessen erscheinen auch die verheirateten Männer auf dem Tanzboden, sie halten sich dort höchstens bis Mitternacht auf, nachher wird die Jugend wieder sich selber überlassen. Am Nachmittag des nächsten Tages beginnt die Unterhaltung aufs neue. (An den genannten großen Festtagen wurde nämlich früher drei Tage durchgetanzt. Gegenwärtig erlauben das die Behörden nur in vereinzeltten Ortschaften z. B. in Vf., wo infolge des großen Ansehens, das der Richter besitzt, Kaufereien ausgeschlossen sind.) In der Zwischenzeit statten die Musikanten ihren vorher erwähnten Besuch bei den Bürgern ab.

Eine der wichtigsten Pflögestätten des gemeinschaftlichen Gesanges war die Spinnstube.⁵¹⁾ Nach den Kriegsjahren ist aber dieser Brauch verschwunden.

Früher baute man viel Hanf (Honif) und etwas Flachs. Die Bereitung des Garnes war eine Aufgabe der Frauen, besonders aber die der Mädchen. Sie wurde neben der gewöhnlichen Arbeit besorgt. Während aber die Herrichtung keine leichte Aufgabe war, brachte das Spinnen schon mehr Freude.

In Vf. traf die Kameradschaft im Spätherbst nach der Einstellung der Feldarbeit in der Spinnstube ein. Für den geeigneten Raum sorgte man früher. Zu diesem Zweck wurde eine „fedri Stum“ (vordere Stube, die nur bei besonderen Gelegenheiten benützt wird) gemietet. Die Auslagen bestritten die Mädchen, die Beträge waren ziemlich hoch, deshalb blieben ärmere Mädchen nicht selten fern. Der ganze Tag wurde mit Spinnen verbracht, nur mittags und abends trat eine Pause ein. Samstag wurde nicht gesponnen.⁵²⁾ Vormittag und Nachmittag ging die Arbeit rasch vor sich. Dabei wurde auch viel gesungen.⁵³⁾ Geistliche Lieder, längere Balladen ernsten Inhalts, vorwiegend Legendenlieder u. ä. (z. B. das Vorzeni-Lied in Márkó, das Maria spinnt den Faden-Lied⁵⁴⁾ in Vf., das

⁵¹⁾ Sartori: Sitte und Brauch, II. 190 ff.

⁵²⁾ Vgl. Sartori: Sitte und Brauch, II. 192.

⁵³⁾ D.W. 37. 110.

⁵⁴⁾ D.W. 37. 116.

Lazarenus-Lied in Mp., das Lied vom hl. Alexius⁵⁵⁾ in Bh.) In der Kameradschaft der gegenwärtig 50-Jährigen zu Vf. waren besonders die Ballade von der wackeren Schwester⁵⁶⁾ und das Zeitungslied von den Brüdern Maier sehr beliebt. Es konnte kein Tag vergehen, ohne daß diese immer nacheinander in der Spinnstube gesungen wurden.

Abends kamen die Burschen. Dann ging es lustig zu. Sie nahmen am Eßtisch Platz, spielten mit Karten, erzählten verschiedene Geschichten, ließen Rätsel lösen. Wenn es ans Singen ankam, bevorzugte man die lustigen Bierzeiler (Raazl) und andere „Wißstüdl“, „Juxer“. In einer schönen Mondscheinnacht haben sie sogar die Spinnräder in den Hof hinausgetragen und haben dort weitergesungen, und zwar die Lieder: Hansl stich a Nusslerl auf!⁵⁷⁾ Unser Knecht heißt Frie-Fra-Franz.⁵⁸⁾

Der letzte Tag in der Spinnstube wurde mancherorts feierlich begangen:

In Tótvázsony wurde der Vorsäß von Kirchtag bis Lechfasching abgehalten. Der Vorsäßfrau (so hieß die Frau, die ihre Stube vermietet hatte⁵⁹⁾) arbeitete jedes Mädchen einen Tag lang. Geld hat man nur für das Lampenöl ausgegeben. Abends kamen sie auch zusammen, und blieben so oft bis zum Morgen. Dabei wurde nicht viel gearbeitet, um so mehr erzählt, gesungen, gespielt. Die Burschen trieben viel Schabernack. Was von dem Hans heruntergefallen ist („Werik“), zündeten sie an und warfen es in die Höhe („des is dr Liewin Gschmeiß gwest“). Oft ist das aber auf den Boden gefallen, daß er lichterloh gebrannt hat. Am dem letzten Tag brachten dann die Mädchen Nüsse und Äpfel, Bratwürste; Strudel und Kuchen wurden zubereitet, wie bei einer Hochzeit. Man ließ auch oft Musikanten rufen.⁶⁰⁾ Aus Buchsbaumblättern haben die Mädchen einen großen Kranz geflochten, der an der Zimmerdecke befestigt wurde. Eine Flasche Wein hing aus der Mitte herunter. Auf dem Tisch stand unter dem Kranz der große Kuchen. In der Spinnstube hatten nur die Mädchen zu schaffen gehabt. Wen sie nicht gerufen haben, der durfte nicht erscheinen.

In Bh. gingen die Mädchen in die „Spinnstuwa“. Die war so, wie in Vf. Von einem feierlichen Abschluß weiß man nichts. Dagegen wurde in Márkó und Mp. der letzte Tag, den man in der Spinnstube verbrachte, mit ausgiebigem Essen und Tanz begangen. Man hat einige Frauen mit dem Kochen beauftragt, die solche Gerichte zubereiteten, die bei der Hochzeit ge-

⁵⁵⁾ D.Wl. 37. 112.

⁵⁶⁾ D.Wl. 37. 117.

⁵⁷⁾ Zf. f. d. Myth. und Sittenkunde: B. 96, Schwalm.

⁵⁸⁾ Hummel: Bibl. 302 b.

⁵⁹⁾ Vgl. Sartori: Sitte und Brauch. II. 191. Anm. 5.

⁶⁰⁾ Vgl. Sartori: Sitte und Brauch II. 192. Anm. 17.

bräuchlich sind. Man erzählte, daß besonders viele Nüsse zusammengetragen wurden.

Um am Leben und Treiben der Kameradschaft teilnehmen zu können, bedarf es verschiedener Kenntnisse. Um sich richtig zu benehmen, ist es erforderlich, in den Sitten des Dorfes bewandert zu sein. Als besondere gesellschaftliche Pflicht wird die Gewandtheit im Tanzen betrachtet. Eine der höchsten Aufgaben der Jugend sehen aber die Dorfsleute in der Pflege des Gesanges.

Die Mitglieder einer Kameradschaft sind nicht alle gleich begabt. Der Erfolg des Singens hängt aber nicht von der Gruppe, sondern vielmehr vom tüchtigen Vorsänger ab. Oft beherrscht nur er vollkommen die Lieder, die anderen singen bloß mit.

Jede Gruppe hat zwei Mitglieder (zumeist Freunde oder Geschwister), die sich sowohl durch ihre Stimme, als auch durch ihre Musikalität auszeichnen. Wer von beiden die höhere Stimme besitzt, ist der Vorsänger (Vorsängerin). Er intoniert bei dem gemeinschaftlichen Gesang. Der *Sekundant* (Sekundantin) singt die Begleitstimme (growi Stimm). War der frühere Partner, oder die frühere Partnerin noch aufzutreiben, so erwiesen sich die Angaben der ersteren nicht nur in der Wiedergabe der Melodie, sondern auch in der Mitteilung des Textes für richtig.

Erst in der Kameradschaft der Jugendlichen wird das rege Interesse für Lied und Gesang wach. Die jüngeren Mitglieder lauschen vorläufig noch auf die Älteren; sie bestreben sich aber durch neue, den älteren Kameraden und Kameradinnen unbekannte Lieder, den Liederschatz ihrer Gruppe zu bereichern. Die verschiedenen Jahrgänge verfügen deshalb nicht über die gleichen Lieder. Einige altüberlieferte Stücke, besonders Balladen, bilden den Grundstoß, dazu treten immer noch andere Lieder.

In der Gruppe der gegenwärtig 60—70 Jährigen wurden z. B. folgende Lieder zuletzt gemeinschaftlich gesungen:⁶¹⁾

1. Die ungeratenen Kinder, Jb. f. Blf. III. 109.
2. Der heilige Alexius, Pint B.W. II. Nr. 14.
3. Die heilige Ottilia, E.=B. 2113—14.
4. Maria Schutzberg-Lied, Jb. f. Blf. III. 111. Anm.
5. Es spielt ein junger Marktgrafssohn, Abart von Graf und Magd, ähnlicher Anfang bei Hummel, Bibl. 53 c. e.
6. Ronne (die nicht kontaminierte Form), E.=B. I. 89.
7. Der Jäger im Tannenholz, E.=B. III. 1437.

⁶¹⁾ Siehe die Zusammenstellung der Gewährsleute aus den verschiedenen Gruppen. D.W. 37. 109 f.

8. Bauernlob (Ihr Herren schweig ein wenig still), J. d. B. f. Bl. 28
S. 65. ff. Nr. 51.

In der Gruppe der gegenwärtig 50—60 Jährigen wurden folgende Lieder zuletzt gemeinschaftlich gesungen:

1. Der Bettelmann aus Ungarn, E.=B. I. 139 d.
2. Der untreue Knabe, J. Meier, Blst. 12.
3. Der untreue Fähnrich, Jb. f. Blf. II. 1—73.
4. Die Hinrichtung der Brüder Maier (Zeitungslied).
5. Die wackere Schwester, Jb. f. Blf. I. 56—57. Nr. 78.
6. Es gingen drei Goldschmied, D. Bl. 37. 131.
7. Der arme Haase, E.=B. I. 169.
8. Die Rabenmutter, E.=B. I. 212.
9. Es war einmal ein junger Knab, Jungbauer, Bibl. 545.
10. Ach Himmel was hab ich getan.
11. Alle meine Kleider sind schön weiß. E.=B. 1794.
12. Die wahre Freundschaft soll nicht „wandern“, RiB. 635⁶²)
13. Heut in dieser Nacht, da steht die Wacht bei mir.
14. Heut ist die Samstagnacht, Hummel, Bibl. 214 a.
15. Nachtigall ich hör dich singen, E.=B. II. 529.
16. Wenn die Uhr sieben schlägt, das Herz im Leib mir lacht.
17. Ach Gott wie gehts im Kriege zu, Jungbauer, Bibl. 1531.
18. Der helle Tag bricht an, Jungbauer, Bibl. 1340.
19. Es kommt die längst gewünschte Stunde, Hoffmann=Prahl 393.
20. Kamerad ich bin geschossen, Jf. öst. Bl. 14. 125. Nr. 36.
21. Die Sonne sank im Westen, Jungbauer, Bibl. 1438.
22. Wenn wir auf den Schanzen stehen.
23. Weint mit mir ihr nächtllich stillen Haine, Hoffmann=Prahl 1210.

In der Jugend der gegenwärtigen 40—50 Jährigen wurden folgende Lieder zuletzt gemeinschaftlich gesungen:

1. Die Kommandantstochter zu Großwardein, E.=B. III. 813. f.
2. Die hl. Katharina, E.=B. III. 2116—19.
3. Maria, der Schiffknecht und die arme Seele, D. Bl. 33. 57.
4. Brombeerpflückerin, E.=B. I. 121.
5. Müllertüde. D. Bl. 37, 132.
6. Schloß in Oesterreich, (neu) E.=B. I. 61.
7. Drunt im Tale bei Tagesgrau.
8. Es kehrt ein Wandersmann zurück, RiB. 227.

⁶²) Die Burschen singen das Lied in einer abweichenden Form.

9. Mein schönster Schatz verzeihe mir, Jungbauer 265 a.
10. Der Feind marschirt ins Feld.
11. Der Mensch soll nicht stolz sein, KiB. 48.
12. Kronprinz Herrn sind tapfre Brüder, Jungbauer, Bibl. 1333.
13. Schatz reise nicht so weit von hier, Jungbauer, Bibl. 253 a.
14. Schönster Schatz wann wirst du wandern, Hummel, Bibl. 126.
15. Was bekümmert dich und wenn ich wandere, Jungbauer, 254 a
16. Auf den Wildfang bin ich gegangen, Köhler-Meier 182.
17. Dort drunt in den Schwaberland, KiB. 63.

In den Gruppen der gegenwärtig 30—40 Jährigen hat man zuletzt folgende Lieder gemeinschaftlich gesungen:

1. Die drei armen Seelen, D. Bl. 37. 114 f.
2. Maria geht in Garten, D. Bl. 37. 116.
3. Mädchen und Hasel, E.=B. I. 569.
4. Es kehrte ein Soldat vom Krieg zurück, E.=B. I. 191.
5. Das heiratslustige Mädchen, Ditsfurth II. 55—56.
6. Burschen seids lustig wohl an, Fruhwirt, Bibl. 780.
7. Ein junges Bürschlein bin ich.
8. Ein Reherut bin ichs gewesen, Hummel, Bibl. 789.
9. Ei Madl gehst du tanzen, Fruhwirt, Bibl. 760.
10. Frisch auf ihre Brüder, die Hornisten blasen.
11. Ich hab ein Lust zum Ziehen ins Föld.
12. Im Sommer ist die schönste Zeit.
13. Jetzt fangt sich schon das Frühjahr an, Hummel, Bibl. 549.
14. Oh, Herr Hauptmann ich bitt gar schon, Fl. Bl. Wien, Fruhwirt, Bibl. 1045.
15. So leb denn wohl wir müssen Abschied nehmen, Hummel, Bibl. 794.
16. Amerikalied, Jungbauer, Bibl. 1972.

In der Kameradschaft der 25—30 Jährigen wurden folgende Lieder zuletzt gemeinschaftlich gesungen:

1. Die schöne Müllerin, E.=B. I. 156.
2. Schuhmachersgesell und Marktgräfin, E.=B. I. 129.
3. Sechshundert Mann die reisen ins Manöver, Fruhwirt, Bibl. 765.
4. Bersoffene Kleider, vgl. Euphorion VIII. 519.
5. Ich bin ein Bursch mit 21 Jahren (neu), Hummel, Bibl. 30.
6. Rinaldo=Rinaldini (neu).
7. Einst es träumet mir es ist schon aus mit meinem Schatz Tschida: Günser d. Bl. Handschr. Nr. 49.
8. Ei Schatz warum bist du so traurig? Fruhwirt, Bibl. 760.

9. Ich hab mein feines, feines Lieblichen, Jungbauer, Bibl. 422.
10. Oh Straßburg, oh Straßburg, Hummel, Bibl. 810.
11. Straßburg auf den Bruden schreibt mir mein Schatz einen Brief, Hummel, Bibl.
12. Dort drom auf diesen Bergen, D. Bl. 37. 136.
13. Ich bin ein Fischerjunge, A.

Lieder, die zuletzt gemeinschaftlich in der Kameradschaft der 20—25 Jährigen gesungen worden sind:

1. Die dienende Schwester, E.=B. I. 539.
2. Die Jüdin, E.=B. I. 98.
3. Der plappernde Junggesell, E.=B. III. 1303—6.
4. Luziferslied (Teufelroß. In der vorangehenden Gruppe neu) E.=B. I. 219.
5. Das faule Mädchen, E.=B. III. 1556.
6. An einem schönen Sommerstag, RiB. 348 (neu).
7. Ich weiß nicht was mir fehlet, Jungbauer, Bibl. 232 a.
8. Dort drom auf diesem Berge, D. Bl. 37.
9. Das Liebe=Streiten Lied, Bolte=Polivka II. Nr. 61.
10. Es ziehen die Ungarn vom Stillen aus (neu).
11. Frisch auf Soldatenblut, Jungbauer, Bibl. 1353 (neu).
12. Hamburg ist ein schönes Städtchen, Fruhwirt, Bibl. 94.
13. Ich bin ein lustiger Infantrist, Fruhwirt, Bibl. 781 (neu).
14. Leise tönt die Abendglocke, RiB. 534 (neu).
15. Sonn und Mond kann fröhlich sein, Jf. öst. Bl. 13. 147. Nr. 1 (neu).
16. Wie regieret die Falschheit, Hummel, Bibl. 739 j. (neu).
17. Ich bin ein Fischerjunge, E.=B. II. 419 (weicht von der Fassung der vorangehenden Kameradschaft ab).
18. Der Zigeuner in dem grünen Wald (Faria=Lied).

Doch nicht nur die verschiedenen Gruppen, sondern auch die meisten Einzelpersonen besitzen ihnen allein eigene Lieder. Es unterscheidet sich vor allem der Liederschatz der Mädchen auffällig von dem der Burschen. Dieser Unterschied ist entweder, wie schon oben erwähnt, durch die Liedgattung oder die verschiedene zeitliche Uebernahme gegeben. Die Burschen kennen die „neuen“ Lieder des Dorfes. Sie trachten danach, immer neue Stücke zu erwerben, und besuchen oft die Tanzereien ziemlich weit entfernter Ortschaften, um neue Lieder zu erlernen.⁶³⁾ Von den Liedern der

⁶³⁾ Vgl. Pink: Verklingende Weisen. II.

Burschen wird manches den Mädchen beigebracht, anderes erlauschen sie von selbst; einiges bleibt aber der Gruppe oder dem Vorsänger vorbehalten.

Der Liederschatz der Mädchen umfaßt zumeist solche Stücke, die im Dorf länger bekannt sind. Der Jüngeren nimmt sich zumeist eine ältere Frau aus der Verwandtschaft der Vorsängerin oder die Vorsängerin einer früheren Kameradschaft an und bringt ihnen die Lieder ihrer Gruppe bei (vgl. S. 260 ff.) Dementsprechend gestaltet sich der Liederschatz der Mädchen mehr oder minder konservativ; sie beherrschen aber immer ältere Lieder als die Burschen. Auf diese Art werden alte, fast vergessene Lieder neu belebt (vgl. die Balladen Rabenmutter und untreuer Knabe auf S. 243).

Ueberhaupt ist es in den Batonyerdörfern zu beobachten, daß der Sinn für alte Balladen noch immer sehr rege ist. Vor ungefähr zehn Jahren brachte ein Knecht die Ballade vom Teufelsroß⁶⁴⁾ nach Bf. Sie wurde sofort aufgegriffen und nicht nur von der Jugend, sondern auch von älteren Personen gern gesungen und gehört. — In Bh. habe ich einmal die Ballade von der wackeren Schwester vorgesungen. Sie gefiel sehr gut und wurde auf der Stelle gelernt. Dann machte ich die Probe mit demselben Lied in Budajenö im Ofner Bergland, sie gefiel nicht, umsomehr aber einige neuere Lieder.

Die Winternachmittage sind für die Erweiterung des Liederschatzes besonders dienlich. In Bf. besuchten die Burschen z. B. jeden Abend einen liedkundigen Mann, der aus Eshbánya (Böhmischhütten, Kom. Wesprim, Bezirk Pápa) stammte. Er lehrte ihnen z. B. das Lied: Frühmorgens zu jeder Zeit⁶⁵⁾ und Es ging ein Madl in die Stadt.⁶⁶⁾ Er hat ihnen auch die schöne Ballade vom Graf Friedrich (Jhb. f. Blf.) III.) und das Wächterlied (Erf-Böhme III) vorgesungen, sogar sehr oft. Obwohl sie gefielen, konnten sie die Burschen — bezeichnend genug — wegen der eigenartig altertümlichen Melodie nicht erlernen. Die Mädchen der Kameradschaft um 1923 suchten eine Frau, die aus Bh. stammte, auf. Sie lernten von ihr die Lieder: Ich bin ein Bursch mit 21 Jahren,⁶⁷⁾ und Soldat kehrt vom Krieg zurück Hurra!⁶⁸⁾ Die Kameradinnen von 1933 erschienen bei der Entlein der Frau H. regelmäßig, da sie die Lieder einer fremden Ortschaft kannte (Márkó). Sie hat auch in ihrer Kameradschaft als Vorsängerin sehr viele neue Lieder aufgebracht (vgl. S. 263).

⁶⁴⁾ E—B. I. 219.

⁶⁵⁾ DM. — A 108/978.

⁶⁶⁾ RiB. 406.

⁶⁷⁾ Summel: Bibl. 30.

⁶⁸⁾ E—B. I. 191.

III. Gelegentliche Singgemeinschaften.

1. Gesellige Zusammenkünfte der Verheirateten.

Erst die Heirat kettet die Dorfsleute gänzlich an die Erwerbsgemeinschaft des Hofes. Das Leben gilt nunmehr einem Ziel: der Erhaltung und Vermehrung des Besitzes. Anlaß zum gemeinschaftlichen Singen bieten nur noch besondere Gelegenheiten. Die Sitte erheischt nicht mehr die Liedkenntnis, sie verpönt bei verheirateten Leuten sogar das viele Singen. Sangesfrohe Familien können auf Klatsch und Spott gefaßt sein.

Einseitig gesteigerte Wirtschaftstüchtigkeit und Landhunger sind vor allem die Züge, die unsere Kolonisten, wie den Sprachinselmenschen überhaupt, auszeichnen.⁶⁹⁾ Das streng durchgeführte Anerbenrecht⁷⁰⁾ trägt vieles zur Erhaltung und Förderung dieser Lebenseinstellung bei. In den deutschen Dörfern des Batoryerwaldes kommt die Aufteilung der Session unter den Kindern kaum vor. Nur eines der Kinder erbt den Hof, mit den anderen wird eine Abfindung getroffen. Sie müssen aber in vielen der Fälle (besonders in Bf.) das Dorf verlassen. Da die Familien ziemlich kinderreich sind, ist die Expansion in diesen Dörfern stark. Bis in die letzten Jahre wanderte der Menschenüberfluß nach Amerika aus.

Der Abschied ging mit einer gewissen Feierlichkeit vor sich. Die Dorfgenossen versammelten sich um den mit Blumen und Bändern beschmückten Wagen und stimmten das Amerika-Lied an.⁷¹⁾

Unter den Ausgewanderten, die zumeist aus derselben Gegend stammen und sich zumeist in denselben Ortschaften niederlassen, entwickelt sich ein starkes Gemeinschaftsgefühl.⁷²⁾ Sie bewahren auch die Liebe zum Gesang. Aus Bf. hat man Liederhefte nach Amerika geschickt.⁷³⁾ Vor einigen Jahren besuchte eine Deutschamerikanerin ihren Geburtsort Magyarpolány. Sie brachte dort den Mädchen deutsche Volkslieder bei (unter anderem: Es ging ein Jäger jagen, dreiviertel Stund vor Tagen.⁷⁴⁾ Ebenso bringen die Rückwanderer häufig Schallplatten mit. Manchmal überraschen die Hinausgezogenen ihre zurückgebliebenen Verwandten mit einem Grammophon. Unter den Ausgewanderten scheint es nämlich ein sehr verbreiteter Brauch zu sein, Platten von ihren Lieblingsliedern verfertigen zu lassen. Außerdem

⁶⁹⁾ Ruhn: Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. S. 53.

⁷⁰⁾ Ebenda 82 f.

⁷¹⁾ Jungbauer: Bibl. 1792.

⁷²⁾ Vgl. Ruhn: Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. 114 f.

⁷³⁾ In einem Liedheft in Bf. ließ sich folgende Einschrift finden: „Schneider Wendel Cleveland Ohio Lakewood Newmán áve“. Die Eigentümer des Heftes behaupteten, sie haben das Heft nach Amerika geschickt und nach einer längeren Zeit wieder zurückerhalten.

⁷⁴⁾ E—B. III. 1438.

werden Schallplatten mit deutschen Volksliedern, Vortragsstücken Banater Musikkapellen für die Deutschen bäuerlicher Herkunft in Amerika erzeugt. Solche Schallplatten üben dann einen denkbar großen Einfluß auf die Dorfsleute aus. Man erscheint im Winter regelmäßig in dem Hause des Grammophonbesizers, um sich die Platten anzuhören. Die Jugend erlernt sogar diese Stücke (z. B. in *Mp.* und *Fgg.*) In Kendeß besitzt einer der Musikanten solch ein Grammophon mit dreißig Platten. Er und seine Kameraden studieren diese Lieder ein und verbreiten sie in der ganzen Umgebung.

Da gegenwärtig wenig Möglichkeit zur Auswanderung vorliegt, vermehren sich die Einwanderungen in den deutschen und madjarischen Dörfern der Umgebung. Die Fühlung mit den Nachbardörfern wird dadurch allmählich stärker. Dieser Umstand fördert auch den Liedaustausch. Die Zuwanderung in die Städte ist im Verhältnis zu den madjarischen Dörfern geringer.

Der begreifliche Wunsch eines jeden Vaters ist, seine Kinder im Dorf zu behalten. Das Bleiben bedingt aber den Besitz eines Hofes mit der Session. Dieser kann durch den Erbgang, durch die Ehe mit einem Hoferberben oder durch den Ankauf des Besitzes einer heruntergekommenen Familie erworben werden. Das junge Paar zieht zu der Familie des Hoferberben.

Der Uebergang in den Stand der Verheirateten ist ebenfalls mit verschiedenen Bräuchen verbunden.⁷⁵⁾

Vor allem muß sich der junge Mann aus der Kameradschaft der Burschen austreten. In *Bh.* zahlten sie früher 2—3 Gulden. In *Bf.* beträgt die Gebühr nach dem Reichtum der betreffenden Person 20 bis 30 *Pengö*. Nimmt er eine Frau aus einer fremden Ortschaft, so zahlt er den dortigen Burschen. Seine Kameraden verlangen auch eine Ablöse von ihm.

Bei der Verlobung lauschen die Kameradinnen am Fenster der Braut, um den feierlichen Akt des Handreichens zu sehen. Die Burschen feuern in diesem Augenblick einige Salven in die Luft. Nachher erscheint in *Bf.* die Braut mit einem Korb voll Kuchen und Bäckerei und bietet sie den Kameradinnen an. In *Ganna* gehen die Burschen gegen Abend vor das Haus, wo die Verlobung stattfindet, und singen das Ehestandslied (s. S. 251). Braut und Bräutigam erscheinen am Fenster und hören ihnen zu. Schon während des Gesanges reicht der Bräutigam den Burschen mehrere Flaschen Wein. Dieser Akt wiederholt sich am Tage der Hochzeit, doch werden nach dem Gesang die Burschen in das Zimmer eingeladen. Jetzt beginnt der Bur-

⁷⁵⁾ Vgl. Sartori: *Sitte und Brauch* I. 48 f.; ferner Karasék: *Burschenbünde und Rechte in den pfälzischen Siedlungen Galiziens*. (Schaffen und Schauen Jg. 9 S. 10).

schentanz. Dabei tanzen diejenigen Burschen, die zur Hochzeit nicht eingeladen sind, mit den Kranzjungfrauen. Die „Junggesellen“ (die Partner der Kranzelmädchen) stehen im Kreis und warten den Tänzern mit Wein auf. Man trachtet, mit der Braut tanzen zu können. In der Regel darf mit ihr nur der beste Kamerad des Bräutigams oder ihr früherer Verehrer tanzen. Die Braut tanzt wenig. Nachher führt sie ihren Tänzer in die Kammer oder in den Keller, wo das Essen aufbewahrt wird, und bewirtet ihn. Indessen wird die „Abfindung“ zwischen dem Bräutigam und seinen Kameraden vereinbart. Er zahlt ihnen gewöhnlich 20—25 Liter Wein. Ist die Braut reich oder stammt er aus einer fremden Ortschaft, so muß er manchmal den Burschen 30—40 Liter Wein zahlen. In Bf. zahlt der Bräutigam den Burschen nach dem Schuhraub.⁷⁶⁾

Abends werden der Braut im Hause des Bräutigams Frauenkleider angezogen. Ihr besonderes Zeichen ist in jeder Ortschaft das „hochrote Schopftüchl“. Die Hochzeitgesellschaft holt sie ab. Die Burschen nehmen in verschiedenen Masken an dem Umzug teil. Es wird auf der Gasse gesungen und getanzt.⁷⁷⁾ Den Umstehenden wird Kuchen und Wein angeboten. Das nennt man das Vorstellen des jungen Weibes.

Die Aufnahme in die Gruppe der Verheirateten erfolgt bei der Tanzerei zu Leckfasching. Der junge Mann zahlt den Männern Wein.

In K. wird dem jungen Mann der Hut weggenommen. Er muß ihn mit mehreren Litern Wein auslösen. Die Frauen nehmen der jungen Standesgenossin das rote Schopftüchel. Nachdem sie den Frauen der Reihe nach süßen Schnaps angeboten hat, kann sie es zurückerhalten. In Ganna reicht sie den Frauen Wein. Bei dieser Handlung werden die Ledigen hinausgeschickt. Man heißt sie „das junge Weib áldomás“. Nachher erfolgt in Ganna der Männertanz, bei welchem die Jungverheirateten miteinander tanzen. In Bf. erscheinen die jungen Frauen und Männer im Fasching das lektmal gleichzeitig mit den Burschen und Mädchen auf dem Tanzboden. Die Frauen stellen sich auch in den Kreis der Mädchen, sie tragen aber ein „geschedertes Schopftüchl“. Sie haben keinen besonderen Tanz, aber die Eheleute dürfen nur miteinander tanzen.

Zum Singen gibt hauptsächlich das gesellige Zusammensein Anlaß, ansonsten singen durchschnittlich Begabte außerhalb der Kirche nicht. Zuviel Singer: Verheirateter wird gern als Leichtsinns und liederliches Wirtschafte ausgedeutet. Außerdem werden aber einstimmig gesungene Lieder als unvollkommen empfunden und bieten nur geringen Anreiz. Wesentlicher

⁷⁶⁾ Ebenda.

⁷⁷⁾ Dabei können auch gelegentlich ganze Szenen aufgeführt werden. — Vgl. Karafek: Das deutsche Volksschauspiel in Mittelpolen. Sonderheft der Deutschen Monatshefte in Polen (DMF) 1935.

aber ist, daß die Sitte den Verheirateten wenig Ansporn und Gelegenheit zum ordentlichen Singen bietet. Für die Volksliedpflege sind daher jene Anlässe von Bedeutung, die Männer und Frauen des Dorfes bei reichlichem Essen und Trinken zusammenführen und sie gleichzeitig zum Singen bewegen.

Während die Kameradschaft der Jugendlichen im Dienst des geselligen Verkehrs und in dem des gemeinschaftlichen Vergnügens steht, vereinigt die Männer die Sorge für das Fortkommen der Gemeinde. Aber auch die Zeit der Ruhe führt letztere zusammen. Sie treffen jeden Nachmittag im Wirtshaus ein. Obwohl im Wirtshaus gewöhnlich nur die Burschen singen, stimmen manchmal auch die Männer einige Lieder an.

In Vf. sang man vor ungefähr 17 Jahren das Lied vom tüchtigen Müller⁷⁸⁾ mit Vorliebe, wegen der oft wiederkehrenden Zeilen: „Mein Weibchen ist mirs lieber“. Später haben ebenfalls die Männer das „Kaazl“ von den drei Juden⁷⁹⁾ bevorzugt. Man foppte damit einige Dorfgenossen. Der eigenartige Schluß des Judenliedes⁸⁰⁾ dürfte auch auf den Gebrauch im Wirtshaus hinweisen. Beliebt sind auch die Gesellschaftslieder, die die Anwesenden zum Vortrag ihres Leibstückes anregen sollen⁸¹⁾. Wer sich nicht zu singen traut, muß den übrigen Wein zahlen. In Bh. war es ein beliebter Spaß, die Anwesenden aufzufordern, sie sollen auf der eigenen Hand singen. Wer das nicht konnte, mußte einen Liter Wein zahlen (Die Lösung: man setzt sich auf die Hand und singt).

Die schwere Arbeit der Wochentage nimmt während der längsten Zeit im Jahr alle Gedanken und Kräfte in Anspruch. Erst im Herbst und im Winter, wenn Zeit zur Ausspannung vorliegt und Vorräte zum reichlichen Essen und Trinken zur Verfügung stehen, folgen einander Feste, die gesellige Zusammenkünfte und Schmausereien veranlassen.

Den Abschluß des wirtschaftlichen Jahres bildet vielerorts (in Vf. Bh. Lótvázsony, R. Fgn.) der Kirchtag. Vormittag wird die kirchliche Feier begangen. Nachmittag versammelt sich die Jugend im Wirtshaus. Abends nach dem Abendessen erscheinen die Männer auch auf dem Tanzboden. Von dieser Zeit an führen die älteren Personen die Stimme. Alte Lieder und Tänze kommen an die Reihe. Die Verheirateten halten sich gewöhnlich bis zu Mitternacht im Wirtshaus auf, dann wird die Jugend wieder sich selbst überlassen.

Nach Allerheiligen erfolgt in Vf. die Treibjagd. Unter dem Namen eines Dorfbewohners wird das Jagdrecht der zum Dorf gehörigen Waldungen eingetragen. An den Auslagen beteiligt sich der wohlhabende Teil

⁷⁸⁾ D.Wl. 37. 132.

⁷⁹⁾ Vgl. Marriage: Pfälzische Volkslieder, Nr. 206.

⁸⁰⁾ D.Wl. 37. 134.

⁸¹⁾ S. 251 f.

des Dorfes. Abends versammelt sich die Gesellschaft im Wirtshaus. Dieser Gelegenheit eigen ist das Lied: Guten Morgen, Jungfrau (schöne.⁸²⁾ Eine madjarische Lesart des Liedes ist auch im Umlauf,⁸³⁾ man singt sie gewöhnlich den Gästen, die sich aus der Stadt einfinden, vor.

Spätherbst und Winter sind auch für die Feier der Verlobung und Hochzeit geeignet. Während aber jene für den gemeinschaftlichen Gesang unbedeutend ist, spielt die Hochzeit in der Pflege des Liedes auf dem Dorfe eine ziemlich große Rolle.

Früher fand die Trauung anschließend an die Brautmesse statt. Wenn die Brautleute mit den Trauzeugen kommunizieren gingen, stimmten die Musikanten das Lied: Auf, auf macht euch zur Reisan. Gegenwärtig wird in Vf. bei der Trauung nur noch das Ehestandslied⁸⁴⁾ gesungen.

Die Mahlzeit wird während ihres ganzen Vorganges mit Sprüchen, die von einem Kundigen in Prosa hergesagt werden, begleitet. Nach jedem Abschnitt spielen die Musikanten auf. Wenn aber das Kraut auf den Tisch kommt, pflegt man in jedem der Dörfer das Lied: Kraut und Fleisch das ist mein Leben⁸⁵⁾ zu singen.

Das Hochzeitfest dauert 1—2 manchmal 3—4 Tage lang. Früher nahm es eine volle Woche in Anspruch. Am zweiten Tag verlassen die Musikanten gewöhnlich das Dorf. Die Gäste verbringen die Vormittage mit allerhand Schabernack und Foppereien. Nach dem ausgiebigen Essen beginnt aber das Singen. In Vf. ziehen sich die Älteren in die hintere Stube zurück, die Jugend unterhält sich in der vorderen Stube. Die Männer nehmen am Eckisch Platz, die Frauen am Herd. Sie unterhalten sich mit Gesang, wobei die älteren Lieder bevorzugt werden. In anderen Ortschaften bleibt man am Mittagstisch sitzen und so wird gesungen. Beliebte sind die Gesellschaftslieder, die den Teilnehmer zum Vorsingen seines Leibstückes veranlassen. Die Freude ist besonders groß, wenn die Reihe einen solchen trifft, der nicht singen kann. Es gibt aber manche, die sich dann mit Sprüchen, wie:

„Jetzt werd i a Lied singen,
Das hat ka Mensch net ghert;
Werd a net hern.“

helfen (Márkó). — Frau S. erinnert sich, wie ein Mädchen in Márkó,

⁸²⁾ Vf. d. B. f. Vl. 28. 65 ff.

⁸³⁾ Jó reggelt te szép vadász (Guten Morgen, du schöner Jäger). Vgl. Ethnographia, Zeitschrift, Budapest, Jhg. 1921. S. 109—113. (Aus Rom. Weissenburg.)

⁸⁴⁾ G. Schmidt: A. D. Ph. XXV. Nr. 17. S. 51.

⁸⁵⁾ Ein im ganzen deutschen Sprachgebiet stark verbreiteter Bierzeiler. — (D. B. A. — A 62/669 — 119/442 — 113/380 — 97/179 — 106/218 — DBA — E 660 — 6772).

das wegen seiner Armut selten in Gesellschaft kam und folglich wenig singen konnte, mit einer bewußten Aenderung des Liedes: „Bauer häng dein Pummerl⁸⁶⁾ an“ (Siebensschritt) großen Beifall hervorrief. Die ganze Gesellschaft wartete schon gespannt darauf, wie sie sich benehmen werde, da man vermutet hatte, daß sie sich nicht zu helfen wissen werde.

Wer sich irgendwie darauf versteht, ist bemüht zur allgemeinen Fröhlichkeit möglichst viel beizutragen. In Vf. werden bei dieser Gelegenheit Lieder oder Sprüche mit mimischer Begleitung vorgetragen. Der Sänger des Rauchfanglehrerliedes⁸⁷⁾, kommt als Rauchfanglehrer verkleidet und fegt mit seinem Besen in der Stube herum. Eine ältere Frau zog sich in Vf. alte Lumpen an, berußte sich das Gesicht und trug mit einem Partner eine derbe Parodie der Kirchenpredigt vor.⁸⁸⁾

Die Lieder, die bei der „Mahlzeit“ gesungen werden, sind eigentlich in drei Gruppen einzuordnen. In die erste Gruppe gehören Einzellieder, Leibelieder, beliebte Vortragsstücke früherer Kameradschaften. Kommen nämlich einige gute Sänger zusammen, dann stimmen sie ihre alten Lieder an. Die Gesellschaft hört ihnen zu, einige singen mit. Oft schlagen sie den Sängern vor, was sie gern hören wollten. Dadurch werden einige Leibelieder im Dorf bekannt, z. B. das Lied in Vf.: Es spielt ein Graf mit seiner Magd.⁸⁹⁾ Ein anderesmal sang eine alte Frau das Hasenlied,⁹⁰⁾ das früher oft bei Hochzeiten zu hören war. Sie wurde aber verspottet. Damit war der Untergang des alten Liedes besiegelt.

Die Gesellschaft der Hochzeitsgäste bevorzugt aber hauptsächlich Bierzeiler (Raazl).⁹¹⁾ Wer sich durch die Kenntnis mehrerer Raazl auszeichnet, wird belobt. Einige Stücke sind selbstverständlich allbekannt, aber die meisten gehören nur einem bestimmten Sänger.

Bei dieser Gelegenheit tauchen auch die Spottlieder häufiger auf. In Márkó stimmt z. B. die Gruppe der Männer ein Lied auf die Weiber an. Diese antworten mit ihrem „Stidl“. Auf solche Art setzen sie das gegenseitige Foppen so lange, als der Vorrat reicht, fort. Es kommen auch die verschiedenen Stände an die Reihe. Mit großem Behagen greift man namentlich den „Schulmaster“ an. Auch die anwesenden Kinder gehen

⁸⁶⁾ Jungbauer: Bibliographie 2113.

⁸⁷⁾ Fruhwirt: Bibl. 230.

⁸⁸⁾ Solche „Zwiegespräche“ kommen bei Hochzeiten häufig vor. Im Inhalt weisen sie auf das 18. und 19. Jh., vielfach sogar auf die Zeit der Reformation zurück. S. Karasik, A.: Das deutsche Volksschauspiel in Mittelpolen. Sonderheft der D.M.F. 1935.

⁸⁹⁾ G—B. I. 110.

⁹⁰⁾ G—B. I. 169.

⁹¹⁾ D.B. 37. 92.

nicht leer aus. Besonders beim Essen haben sie Neckreime zu hören, z. B.:

Mein Muider badt Krapfo
 Sie badt sie so braun,
 Sie gitt mer o Brodø
 Soll Pipihendi lodø;
 „Pipperl, pipii,
 Den Brodø schliø i!“ (Márkø)⁹²⁾

oder:

I bin der Hans von Ferschnern,
 Fressn und saufa tu=r=i gern,
 Von Zahln wüll i nichts hern.

Als Beispiel bringe ich eine Uebersicht der bei dieser Gelegenheit in Beszprémfaisz als Mahlzeitslieder gesungenen Stücke:

Pfandlieder:

Es geht ein Rundgesang. Hummel: Bibl. 1012.
 Jetzt fahrn mer übern See. Hummel: Bibl. 465.
 Wenn einer, einer will zu seinem Mädchen gehn.
 Der Jäger trägt ein grünes Kleid. Zf. f. öst. Bl. 21,165. Nr. 57.

Gesellschaftslieder:

Es trachen die Karnonen (Refr. im Chor).
 Es reiten drei Reiter (Die Heiratslustige). Ditsfurth: Fränkische
 Volkslieder II. 55—56.

Verschiedenes:

Es spielt ein junger Markgrafssohn. Hummel: Bibl. 53 c, e.
 Wein und Wasser (früher). Zf. d. B. f. Bl. 26, 91.
 Federgans (in Bf. allein sind 5 Varianten des Liedes bekannt).
 Hummel: Bibliographie 931.
 Als halt Gott Vater die Welt hat erschafft. Fruhwirt: Bibl. 38 d.
 Ein madjarisches Lied von der Arche Noah.
 Wie komm ich bei der Tür herein. E.=B. II 46.
 Ich bin ein jungs frisch Weibichen (früher) Jungbauer: Bibliographie
 546 a.
 Der Himmel ist so trübe. (Kontaminiert mit: Ich bin ein jung frisch
 Weibichen.)
 Das Schleiferlied.
 Das Rauchfangkehrerlied. Fruhwirt: Bibl. 230.
 Das Lied vom Pfannenflider. Berliner Staatsbibl. Bd. 7903, 130, 1.
 Ferner Marriage: Pfälz. Bl. Nr. 174.

⁹²⁾ Böhme, Fr. M.: Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. 1879. Nr. 625.

Raazl.

Wer ein Apfel hat (allbekannt).

Die Weiberl san siäb. (allbekannt).

Der Apfel ist schön. (allbekannt).

Ich muß mar, a i muß mar a blai Hosn machn lassn a.

Drum sa ma lustig, weil mir keine Weiber ham.

Bald gras ich am Ader (Frau St. alt). Marriage: Pfälzische
Bl. 65—6.

Drei Röslein im Garten (dasselbe Lied, Frau B.).

Zu dir bin i ganga (allbekannt). Hummel: Bibl. 104.

Berig auf bin i glausa (Frau St. alt). Jungbauer: Bibl. 195.

In Böhmen ist ein Unglid gschögn. (Frau St.).

Wann i amal stiarb. (Frau St.). Hummel: Bibl. 1144.

Heiratn tat i a scheni (R. R.).

Aus ist das Liedl. (R. R.).

Mein Vater hat Antn. (R. R.).

Schwarzbraunendes Haselein (Frau B.): Memannia 8, 62.

I hab a Heena a gschededi. (Frau B.).

Du bist mer hald a Birschl. (Frau B.).

Mir san jungi Burschn. (Frau B.).

Drunt auf grüner Wiesn. (Frau B.).

Hullawwi, hullawwi du blumadi Kwi. (Frau B.).

Auf der Aschicht, dort ist ja guit lem. (Frau B.).

Jässas, Jässas was is das? (Frau B.).

Madl hohoo. (Frau B.).

Haididlum mein Weib ist krumb. (Frau B.). DBA.-A. 13/723.

Ein altes Weib das bucllich ist. (Frau B.). DBA.-E. 6356.

Unser Nachbar szomszed. (Frau B.). Stöhr: Siebenb. Kl. 77—8.

1—7 (Bauer hind dein Pummerl um). (Frau B.). Fruhwirt: Bibl. 230.

Schens Buiwerl im Stall (Frau H. und Tochter).

Drei schneeweisse Gäns. (Frau H. und Tochter).

Bauer hind dein Pummerl an. (Frau H. und Tochter).

Auf der grinen Wisn. (Jud). (Frau H. und Tochter).

Mein Schatz is a Jager. (Frau H. und Tochter).

Wer seim Weib die Haut owi schint. (Frau H. und Tochter).

Sagt er. (Frau H. und Tochter). (Hummel: Bibl. 467).

Haft gsgagt du kannst tanzen (Frau H.).

Am Haiabodn, liegt ein Mensch drom. (Frau H.). DBA.-A. 123/402.

Steiermark.

Mein Vater ist ein Kupferschmied. (Frau H.).

Mein Vater ist ein Tischler. (Frau H.).

Madl, wix, wix. (Frau H.).

Wanns du wissest wer i bin (Frau R.). Jungbauer: Bibl. 448.

Wer sein Weib die Hau owi schint. (Frau R.).

Mli meine Ripn Baana (Frau Cz.).

Mein Mutter hodt am Ladn. (Frau Cz.).

Spruch von Mosis. (Frau Cz.).

Wer der Mensch nur einmal lebt. (Herr Cz.).

Keserl trogs Beserl. (Frau L.).

Sprüche:

Drom am Berg, da sitzt der Krowot.

Hext e Peter, draußt da steht er. DVA.-A. 123/150 Steiermark.

Pader Lisi a pincében.

Da drunt und da drom am blauen Papier.

Madl mit den Puttn. Hummel: Bibl. 883.

Sauer Kraut is gut, gut gut.

Nußkerner und weißes Brot.

Is der Bui noch so klein.

Hinter Ofn auf der Erd.

In der Nacht.

Spottlieder:

Die Weiberl san siäß.

Drum ja ma lustig weil ma keine Weiber ham.

Der Apfel ist schön.

Jetzt werden wir ein Liedlein singen. (in Márktó üblich).

Frau du sollst nach Hause kommen. Hummel: Bibl. 402.

Sechs Madl san ins Kloster ganga. Hummel: Bibl. 281.

Wer ein faules Mädchen hat.

Wie machens denn die Lehrer. Hummel: Bibl. 432.

Wenn im Dorf die Uhre steht. Hummel: Bibl. 439.

Madl wüllst ein Edelknab? Hummel: Bibl. 363.

Die Leinenweber. Hummel: Bibl. 726.

Die Tabakraucher (früher). Hummel: Bibl. 422.

Die Schneider. Hummel: Bibl. 437.

Kleiner Mann große Frau. Hummel: Bibl. 395 a.

Welcher ist mein bester Freund? Hummel: Bibl. 484.

Findet das Lied eines Sängers Gefallen, so wird er auch ein andermal zum Vortrag seines Leibstückes aufgefordert. Man beginnt das Lied mit seiner Person in Verbindung zu bringen. Allmählich heißt es „den N. N. sein Lied“. Viele lernen es kennen, aber nur passiv. Man erinnert sich des Inhalts, einige könnten es mitsingen. Begabte eignen es sich selbstverständ-

lich geschwind an. Ist aber der Sänger des Liedes Dorfgenosse, so singt man sein Leibstück ungern. Es bildet eine Art Privateigentum.

Die Gegenwart auswärtiger Verwandten oder die Beteiligung an einer Hochzeit in fremden Ortschaften fördert die Aufnahme von neuen Liedern. Fremden hört man mit besonderer Aufmerksamkeit zu.

Diese Einstellung nützen die fahrenden Leute (Bettler, Zigeuner, Hausierer), die vom Stattfinden einer Hochzeit gewöhnlich gut unterrichtet sind, aus und treten mit einem Lied vor die Gesellschaft. Gefällt ihr Vortrag, so erhalten sie reichlich Gaben. In Vf. lernte man z. B. folgende Lieder von fahrenden Leuten:

Madl wüllst ein Edelstnab? (Frau R.) Hummel: Bibl. 363.

Rauchfangkehrerlied (Herr Czv.). Fruhwirt: Bibl. 230.

Schleiferlied. (Frau St.).

Wie leuchtet der Mond so hell, wenn ich zu der Luiserl geh. (Frau R.).

Wollt ihr wissen wer ich bin, ich bin eine fesche Wienerin. Jungbauer: Bibl. 280 a. (Frau R.).

Bietet sich auch bei der Hochzeit manche Gelegenheit zum Erlernen unbekannter Lieder, so bereichern diese nur selten oder gar nicht den Liedschatz der Dorfgemeinschaft. Sie fristen ihr Leben höchstens im Kreis einer Familie. Wenn sie durch die jüngeren Mitglieder der Familie der Kameradschaft nicht vermittelt werden, überleben sie ihren Sänger nicht.

Diese Behauptung läßt sich durch eine Reihe von Einzelliedern in Vf. beweisen:

Das Bauernlied. Das Lied war früher im Dorf bekannt. Auch bei Hochzeiten wurde es oft gesungen, man hörte es gern (in Bh. wird es von den 50—60 Jährigen noch gesungen). Der Sänger des Liedes ist gestorben. Der gegenwärtige Sänger ist aber im Dorf nicht ansässig. Obwohl er das Lied während seines Besuches des öfteren gesungen hatte, gibt es doch keine einzige Person im Dorf, die es richtig vorsingen könnte.

Das Lied vom Pfannenflöcker. Ein ziemlich derbes Stück, das eben deshalb in der Gesellschaft der Hochzeitsgäste sehr beliebt ist. Es rührt von Márkó her und ist das Vortragsstück der Enkelin der Frau H. Eines der bekanntesten Lieder im Dorf, das die Sängerin fast bei jeder Hochzeit vortragen muß. Trotzdem kann es niemand außer ihr richtig wiedergeben.

Das Rauchfangkehrerlied. Ebenfalls ein Stück, das der städtischen Auffassung über Schönheit nicht sehr entspricht, aber im Dorf stets großen Beifall erntet. Es wurde zuerst von fahrenden Leuten vor einer Hochzeitsgesellschaft gesungen. Herr Czvizler lernte es auf der Stelle und trug es nachher oft vor. Man erzählte im Dorf des öfteren, was für eine

Heiterkeit er mit dem Lied hervorrufen konnte. Aber singen kann es eigentlich niemand im Dorf, bloß einige Strophen sind geläufig geworden.

Das Schleiferlied. Ein Stück ähnlichen Schlags erfuhr fast genau dasselbe Schicksal. Desgleichen auch der Bauernlob: *Madl wüllst ein Edelsnab?*

Kommt eine Gesellschaft älterer Dorfsleute zusammen und singt dabei, so fällt uns eine gewisse Unsicherheit im Gemeinschaftsingen, das Fehlen eines gemeinsamen Liedschatzes auf. Bei den Jugendgemeinschaften herrscht eine viel stärkere Gleichförmigkeit, trotzdem der Liedschatz des Einzelnen mancherlei Abweichungen zeigen mag. Wir sehen, daß die älteren Dorfsleute an und für sich wohl gute Ueberlieferungsträger sein können, infolge des Herauswachsens aus den Jugendkreisen aber mehr Persönlichkeitsgepräge aufzeigen. Dieser zweifellos wesentliche Unterschied zwischen den Generationen ist der Ausdruck einer sich dauernd wiederholenden Entwicklung. Es ergibt sich daraus die Tatsache, daß im Dorfe Gemeinschaftsformen neben Individualformen stehen und älteres Liedgut nicht immer Gemeinschaftsgut sein muß. Wohl erstreckt sich das Teilnehmen an der Hochzeit auf das ganze Leben, während in der Kameradschaft höchstens 6—7 Jahre verbracht werden. Aber die Kameradschaft vereinigt die Altersgenossen und vermittelt ihnen den gleichen Liedschatz. Dagegen gehören die Hochzeitsgäste verschiedenen Altersklassen an, und bringen verschiedene Lieder aus ihrer Jugendzeit mit. Die geselligen Zusammenkünfte gehen außerdem alle Mädchen und Burschen des Ortes, die Hochzeit aber bloß die Familien der Verwandtschaft an. Obwohl immer ein großer Teil der Dorfsossen eingeladen wird, sind doch nicht alle und vor allem nicht immer dieselben Familien anwesend. Dazu kommt noch, daß bei den Hochzeiten die tonangebenden Leute oft wechseln und die einheitliche Pflege der Jugendgemeinschaften durch sie nicht ersetzt werden kann. Infolge des einmaligen Charakters der Hochzeitsgesellschaft kann sie die Gleichhaltung des Liedbestandes älterer Personen höchstens passiv, kaum aber aktiv fördern. Das Zuhören spielt eine größere Rolle, besonders weil man die selten gehörten Stücke vorzieht.

2. Die Familie.

„Der Bauernhof war eine Welt für sich. Er war selbständig, ruhte in sich, konnte allen, die seinem Bereich angehörten, alles geben, dessen sie zum Leben benötigten. So war der Hof mehr als Schauplatz des Lebens, so wirkte er zentrierend, gemeinschaftsbildend und wurde zum Schicksalsraum.“⁹³⁾ Diese Charakterisierung des westfälischen Bauernhofes der Ver-

⁹³⁾ Bringemeier: Gemeinschaft und Volkslied S. 61.

gangenheit trifft für die wirtschaftliche Einrichtung unserer Kolonistengemeinden im Batonyerwald in vieler Beziehung heute noch zu. In das Netz des Handels und Verkehrs kaum einbezogen, führt jeder Hof, jede Familie ihr eng umgrenztes abgeschlossenes Leben.

Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Weinbau, reichere Gemeinden vorwiegend mit Viehzucht, die ärmeren mit Holzarbeit. Die Erzeugnisse der Frauenarbeit helfen mit, den täglichen Bedarf zu decken. In der Wirtschaft des Hofes herrscht besonders gegenwärtig das Prinzip der Selbsterzeugung vor.

Die Arbeit in der Wirtschaft ist zwischen Männern und Frauen genau verteilt. Der Mann bebaut die Felder, fällt Holz, besorgt die Gemeindearbeiten, pflegt die Pferde und Mastochsen. Er verkauft seine Erzeugnisse gewöhnlich auf dem Jahrmarkt. Aus dem Gewinn bestreitet er die Auslagen der Wirtschaft, zahlt die Steuer, kauft sich als auch den Knechten die nötigen Kleidungsstücke. Die Frau führt den Haushalt, pflegt den Gemüsegarten, versorgt die Kühe und Schweine, züchtet das Geflügel und hilft bei außerordentlichen Arbeiten auf dem Feld mit. Die Bäuerinnen stadtnaher Dörfer (Vf. Bh. Márkó, Bánd) beliefern den Wochenmarkt mit Milchprodukten, Eiern, Geflügel und Obst. Von dem Erlös bestreiten sie die Auslagen des Haushaltes, schaffen sich und den Kindern die nötige Kleidung an.

Jeden Freitag geht wenigstens eine Frau des Hauses nach Wesprim. Sie fährt entweder mit dem Wagen oder tritt den Weg zu Fuß an. Die Fußgänger werden gewöhnlich zum Mitfahren eingeladen; allerdings rechnet man auf Gegenleistung. Auf dem Marktplatz kommen nicht nur die Dorfgenosssinnen, sondern auch alle Frauen der Umgebung zusammen. Man holt sich bei den Verwandten Nachrichten aus den Nachbardörfern. Es werden Bottschaften in andere Dörfer gesendet. Durch all dies wird selbstverständlich ein Gefühl der Zusammengehörigkeit hervorgerufen. Nach dem Verkauf der Waren kommen die Frauen — besonders im Winter — in einem bestimmten Wirtshaus zusammen, um den Heimweg gemeinsam anzutreten. Sie hören hier oft Lieder. So hörte Frau H. bei dieser Gelegenheit das Ortsniedlied: *In Lókut is a scheni Stadt*. Gegenwärtig eignet man sich freilich hiebei sehr viele madjarische Lieder und Schlager an.

Im gewöhnlichen Betrieb der Wochentage bringen nicht nur die bereits erwähnten Feste, sondern auch die außergewöhnlichen Arbeiten eine mehr oder minder erwünschte Abwechslung. Die Zeiten gedrängter Arbeit beschäftigen nämlich nicht nur die Mitglieder der Familie, sondern auch eine Anzahl fremder Arbeitskräfte und rufen anschließend an die Arbeit ein geselliges Zusammensein bei reichem Essen und Trinken hervor.

Die Ernte begeht man um den 29. Juni herum. In reiche Ortschaften kommen fremde Schnitter. Sie können auch gelegentlich Lieder verbreiten. So hörte R. Kottenbücher von ihnen das Schnitterlied (vgl. *ADBl.* LX, 223.)

In bestimmten Zeitabschnitten, wenn die Felder keine Pflege beanspruchen, verrichtet die Familie die Arbeit in dem Weingarten. Mit großer Freude wird die Weinlese begangen. Bloß die Alten bleiben daheim. Die jüngeren Mitglieder der Familie sammeln mit den fremden Weinleserinnen die Trauben. Die Männer sind bei der Presse beschäftigt, für ein ausgiebiges Essen sorgt die Hausfrau. Spät nachmittags, wenn es schon zu dämmern beginnt, setzt sich die Gesellschaft zusammen. Bald ertönen Lieder, deutsche und madjarische je nachdem, woher die Arbeiterinnen stammen. In Bf. kam z. B. die Ballade *Graf und Magd*,⁹⁴⁾ die in Márkó üblich ist, aber in den südlichen Plattenseedörfern gegenwärtig nicht mehr bekannt ist, durch die Weinlese in die Familie der Frau Reider.

Eine beliebte Zusammenkunft der Verwandten und der Nachbarschaft ist das „Kufuruzschalen“. Der Mais wird zumeist in der Scheune, manchmal auch im Hof aufgetürmt. Die Verwandtschaft und die Nachbarschaft hilft bei der Arbeit mit. Gute Sänger oder gute Erzähler werden dazu besonders erbeten. Die Gesellschaft — hauptsächlich junge Leute — singt bei dieser Gelegenheit sehr viel, aber auch dem Erzähler hört man gerne zu.

Für die Liedpflege haben die Zeiten der außergewöhnlichen Arbeit keine allzu große Bedeutung. Umsomehr Anlaß zum Gesang bieten die Wochentage im Winter.

Die Tagesordnung richtet sich nach den drei Hauptmahlzeiten. Vor dem Frühstück, das im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr eingenommen wird, versorgt man schon das Vieh, verrichtet auswärtige Arbeiten. Nach dem Frühstück geht jeder an seine Arbeit. Punkt 12 Uhr erfolgt das Mittagessen, nachher eine kurze Ruhepause. Im Sommer beginnt um 5—6 Uhr, im Winter um 4 Uhr das Füttern und Tränken des Viehs. Das Abendläuten ruft wieder zu Tisch, im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 7 Uhr. In den Zeiten gedrängter Arbeit geht man erst um 11 oder 12 Uhr zur Ruhe. Im Winter bleibt die Familie bis 8 oder 9 Uhr beisammen.

Auch im Winter finden die Männer tagsüber auswärtige Arbeit (Holzhaden, Schneeschaufeln, Eisbrechen, Robot u. dgl.), die Frauen suchen sich daheim eine Beschäftigung. Sie verbringen die Zeit vormittags bis zum Kochen mit Nähen, Spinnen, Flicken. Der Nachmittag ist in der Regel dem Bügeln der zahlreichen Faltenröde gewidmet. Sie und da

⁹⁴⁾ G—B: I. 89.

schleift eine Frau Federn, aber nur selten, da man zum eigenen Bedarf, wie auch zum Verkauf rohe Federn braucht. Abends sind auch die Männer zugegen; um nicht müßig zu sitzen, rebeln sie Mais oder flechten Körbe.

An den ruhigen Vormittagen des Winters unterhalten sich die sangesfrohen Frauen mit Liedern, besonders wo eine sangesfrohe Mutter und Tochter beisammen leben. Die jüngere Frau stimmt das Lied an, die ältere sekundiert. Manchmal führt sie die Melodie, die Jüngere begleitet sie in der oberen Terz. An die Reihe kommen hauptsächlich geistliche Lieder oder ernstere weltliche Lieder, Legendenlieder, die sonst kaum mehr zu hören sind. Die Lieder religiösen Inhalts, die aber aus der Kirche verbannt worden sind, erfreuen sich in diesem Fall einer besonderen Beliebtheit. Sie verdanken ihre Bevorzugung oft irgend einer Begünstigung, die dem fleißigen Sänger des Liedes zu teil werden soll. (z. B. Dort drunten in der Garten ging der Morgenstern auf,⁹⁵⁾ verspricht die ewige Seligkeit, das hl. Lorenzi Lied⁹⁶⁾ schützt vor Feuergesfahr).

Während die Lieder der Männer bloß im Wirtshaus oder auf Hochzeiten zu hören sind, bietet den Frauen der Wochentag im Winter Anlaß zum Gesang. Im Gegensatz zu den Männern, die ihre Sangesfreude hauptsächlich in Gesellschaft an den Tag legen und Raazl, Zechlieder und andere Scherzstücke bevorzugen, singen die Frauen daheim in der Familie, gewöhnlich nur zu zweit.⁹⁷⁾ Indem sie auch ihres Seelenheils gedenken, ziehen sie die geistlichen Lieder vor. Singen die Männer sowohl rhythmisch, als auch melodisch gewöhnlich genauer, so verfügen die Frauen dafür über eine größere Anzahl an alten Stücken. So sind sie Bewahrerinnen des alten Weberlieferungsgutes.

Am meisten wird natürlich in Familien gesungen, in denen eine begabte Mutter und Tochter beisammen leben. Solche Familien gibt es in den Dörfern zwei, drei, kaum mehr. Die Kinder, die aus einer solchen Familie stammen, werden gewöhnlich die Vorsänger ihrer Kameradschaft. In der Familie, wo die Großmutter ihrerzeit Vorsängerin war, bekleidete die Mutter bestimmt auch dieses Amt, die Tochter wird ebenfalls Vorsängerin. Ich kenne eine Familie, bei der sich dieser Fall bis zu der Urgroßmutter hinauf verfolgen läßt und der Urenkel ebenfalls sehr musikalisch ist. Solche Familien verfügen manchmal über eine verhältnismäßig große Anzahl von Einzelliedern.⁹⁸⁾ In Bf. gibt es drei solche sangesfreudige

⁹⁵⁾ Karpathenland 5. 62.

⁹⁶⁾ D.W. 37. 110.

⁹⁷⁾ Vgl. Karasiek: Stand und Aufgaben der Märchenforschung in den deutschen Sprachinseln Mittelpolens. Sonderheft der DMF. 1935.

⁹⁸⁾ Einzellieder sind Lieder, welche gegenwärtig nicht gemeinschaftlich gesungen werden, weil sie entweder bereits aufgegeben wurden oder aus einer fremden Ortschaft herrühren.

Familien. Während in der Familie der Frau K. und der Frau B. eher die Lieder älterer Generationen als Einzellieder bewahrt worden sind, konnte ich in der Familie der Frau H. 43 Lieder aufschreiben, die in der Gemeinde sonst nicht üblich waren.

Familie Eigner = Weisz.

Sie gehört dem Besitz nach in die mittlere Schicht der Dorfgemeinschaft. Die Mitglieder der Hofgemeinschaft sind: Herr Joseph E. 37 J. a., Frau Elisabeth B., geb. B., 59 J. a., Frau Theresia E., 33 J. a. Michael E., 8 J. a., und ein Knecht. Sowohl die Familie E. als auch die Familie B. sind im Dorf seit der ersten Volkszählung (1773) nachzuweisen. (Um 1820 war Michael Weisz, der Urgroßvater der Frau Weisz, der wohlhabendste unter den Kolonisten. Später zersplitterte sich seine Erbschaft, seine männlichen Nachkommen wanderten aus der Gemeinde aus). Herr E. stammt aus einer musikalisch begabten Familie und singt in Gesellschaft gern. Zu Haus pflegen aber die Frauen den Gesang. — Frau B. war Vorsängerin in ihrer Kameradschaft, die 7 Mitglieder zählte. Sie lernte ihre Lieder vorwiegend von der damals 80jährigen Großmutter. Sie und ihre zwei Schwestern, Katharina und Theresia, machten sich durch ihren überaus reichen Liederchatz im Dorf berühmt. Sie sangen gewöhnlich zu dritt auf der Gasse und trugen mit Vorliebe ihre „neuen“ Lieder vor, sie schrieben angeblich ein ganzes Heft solcher Lieder zusammen, das sich aber gegenwärtig nicht mehr auffinden ließ.

Die einzige Tochter der Frau B., Frau E., war ebenfalls Vorsängerin in ihrer Kameradschaft, die 8 Mitglieder zählte. Sie lernte ihre Lieder hauptsächlich im Alter von 13 Jahren, teils von der damals 80jährigen Großmutter, teils aber von der Mutter.

Als Frau Eigner eine Zeit lang kränklich war, kam eine Frau aus Beszprémhidégút zur Aushilfe in den Hof. Sie kannte auch sehr viele Lieder. Die Mädchen der damaligen Kameradschaft suchten sie des öfteren auf, um von ihr Lieder zu lernen. Sie brachte ihnen das Lied: Ich bin ein Bursch mit 21 Jahren bei.

Familie Reider.

Dem Besitz nach gehört diese Familie der mittleren Schicht der Dorfbevölkerung an. Die Mitglieder ihrer Hofgemeinschaft sind: Herr Franz R., 36 J. a., seine Mutter, Frau Rosalia R., geb. Hartmann, 56 J. a., seine Frau: Frau Theresia R., geb. Czvizler (Zwiesler), 33 J. alt, ihre Kinder Naani 12 J. a., †, Mischa (Michael), 7 J. a., Kässi 3 J. a. und ein Knecht.

Herr R. ist der Partner des Kirchensängers. Er ist sehr musikalisch, singt gern und versteht sich außerdem auf das Harmonikaspiel. Im Winter

spielt er den Kindern oft Tanzweisen vor, zu denen ihnen dann die Frauen die Schritte beibringen. Zu Haus wird jedoch der Gesang nur von den Frauen gepflegt. Da aber ihr Liederschatz voneinander ziemlich abweicht, und die ältere Frau allmählich Stimme und Gehör verliert, können sie nicht soviel singen, wie dies in den oben erwähnten Familien der Fall ist.

Der Liederschatz der Großmutter besteht hauptsächlich aus ihren früheren Kameradschaftsliedern, die sie als Vorsängerin von der Großmutter lernte.

Die jüngere Frau K. war Mitglied der Kameradschaft der Frau Weiß. Außer ihren Kameradschaftsliedern kennt sie noch einige Einzellieder.

Familie der Frau Hamann.

Die Familie besitzt mit zwei Häusern die doppelte Session, der Hof gehört zu den wohlhabendsten im Dorf. Folgende Mitglieder gehören ihm an: Frau Johanna C., geb. H., Witwe, 39 J. a., Herr Johann H., 56 J. a., Frau Maria H., 65 J. a., Herr Michael Stumpfhauser, 23 J. a., Frau Maria St., jung, geb. C., 22 J. a., ihre Kinder: Maria, 5 J. a., Michael, 3 J. a., Johann, 1 J. a., und ein Knecht.

Herr Hamann versteht mit seinen Liedern eine Gesellschaft aufs beste zu unterhalten. Herr Stumpfhauser stammt aus einer sehr musikalischen Familie, als Bursche sang er viel. Der Knecht, der seit längerer Zeit auf dem Hofe lebt, ist seiner Abstammung nach ein Madjare. Als guter Sänger beherrscht er eine Anzahl madjarischer und deutscher Volkslieder. Innerhalb des Familientreises singen aber gewöhnlich nur die Frauen.

Frau Hamann stammt aus Márkó. Sie lebte dort mit ihrer früh verwitweten Mutter und zwei Schwestern in recht dürftigen Verhältnissen. Sie war aber ein sangesfrohes Mädchen und durfte trotz ihrer Armut in der Kameradschaft die Rolle einer „Sekundantin“ bekleiden. Sie begleitete nicht nur den Gesang der Vorsängerin, sondern half ihr oft über die Schwierigkeiten der Intonation hinweg. Doch nahm sie an den Zusammenkünften der Spinnstube nicht teil, die damit verbundenen Auslagen konnte sie nämlich nicht bestreiten. Sie arbeitete daheim mit ihren Schwestern. Mutter und Töchter fanden gleich viel Freude an dem Gesang und begleiteten die Arbeit mit ihren zahlreichen Liedern. Die Mutter stimmte oft ältere Lieder an, so daß sich der Liederschatz ihrer Töchter auch mit solchen Stücken bereichern konnte, die im Dorf sonst nicht mehr üblich waren (sie sangen z. B. fast jeden Tag das Lied vom hl. Lorenz, um das Haus vor Feuersgefahr zu schützen). Sie heiratete später einen Dorfgenossen, Herrn Johann H., der ebenfalls ein guter Sänger, aber mittellos wie sie war. In ihrem Leben trat erst mit der Erkrankung eines reichen Verwandten zu Bezprémfajsz eine Aenderung ein. Dieser war Witwer und verlor durch eine epidemische Krankheit plötzlich seine 7 Kinder. Ohne Hilfe, auch selber

leidend, konnte er die Wirtschaft des Hofes nicht besorgen und rief seine armen Verwandten aus Márkó zu sich. Er ließ das Gut auf ihre Tochter (Haani) schreiben, die seinen Neffen heiraten sollte.

In dem Liederschatz der Frau Hamann lassen sich die Spuren der Uebersiedlung nicht erkennen. Sie bewahrte die Lieder ihres Heimatdorfes. Teils, weil sie schon als verheiratete Frau auf den Hof kam, teils, weil sie im Dorf wenig verwandtschaftliche Beziehungen hatte und deshalb eher die Hochzeiten ihres Heimatdorfes besuchte. Sie blieb auch zeitlebens von den neuen Dorfgossen etwas abseitsstehend, man konnte ihr das Glück, dessen sie teilhaftig geworden war, nicht verzeihen. Auf den Liederschatz des Dorfes übte sie dann später durch ihre Enkelin einen, allerdings nicht allzu starken Einfluß aus.

Ihre Tochter (Haani) sang schon als ganz kleines Mädchen hübsch. Sie unterhielt die Erwachsenen mit ihren, oft eben nicht sehr erbaulichen Liedchen. Mit 13 Jahren wurde sie Vorsängerin in ihrer Kameradschaft. Zu dieser Zeit sang sie eher die Lieder, die im Dorf üblich waren, kein einziges in der Gemeinde einmal aufgebrachtes Lied entging ihr. Auch während des Krieges erlauschte sie fast alle Soldatenlieder, die in der Umgebung nur üblich waren. Außerdem zeichnet sie sich durch die Kenntnis vieler Märchen und Sagen aus. Intelligent, spitzfindig, schlau, durchaus selbstständig, in schwierigen Fällen sofort Bescheid wissend, ist sie keine unwürdige Vertreterin ihrer Standesgenossinnen.

Die Enkelin (Miädi) erbt auch die Sangesfreude. Sie trat ebenfalls schon als kleines Mädchen mit Liedern, die ihr die Großmutter beibrachte, vor die Erwachsenen. Mit 13 Jahren wurde sie Vorsängerin ihrer Kameradschaft. Sie brachte manche Einzellieder ihrer Familie den Kameradinnen bei. Nach ihrer baldigen Heirat suchten sie die Mädchen der nächstfolgenden Kameradschaft auf, um von ihr Lieder zu lernen.

Die Einzellieder bilden einen großen Teil des Liederschazes der Frau H. Schon als junges Mädchen sang sie ältere Stücke, die in den verschiedenen Gesellschaften ihres Geburtsortes nicht mehr vorkamen. In ihrem neuen Dorf waren aber ihre Lieder — abgesehen von einigen in der ganzen Umgegend verbreiteten Balladen — erst recht unbekannt. Der Dorfgemeinschaft eigentlich nie angehörend, konnte sie weder ihre Lieder verbreiten, noch sich die des Dorfes aneignen, sie brachte aber fast jedes der ihr bekannten Stücke der Tochter und der Enkelin bei. Diese nahmen dann ihrerseits auch die Lieder des Dorfes auf; letztere begann einige ihrer Familienlieder im Dorf zu verbreiten (S. 238).

Die Lieder, die bloß in der Familie der Frau H. bekannt sind (die in Klammern gesetzten Stücke sind im Dorf durch Miädi Cvizler, Frau Stumpfhauser bereits verbreitet), sind folgende:

Lieder der Familie Hamann.

Die verunglückte Müllerstochter, E.=B. I.

Hl. Lorenz, D.=Bl. 37. 110 f.

Regina ging in Garten, Jf. d. B. f. Bl. 11. 299 ff.—20. 18 ff.

Bettellied, D.=Bl. 37. 110.

Berner-Lied (Zeitungslied).

In Jesu Namen wach ich auf, Jungbauer Bibl. 571.

Die unglückliche Nachtfahrt, Jb. f. Bl. II. 139. E.=B. I. 157.

Erlauschte Abrede, Meier: Schwäbische Bl. Nr. 227.

Frau, du sollst nach Hause kommen, Jungbauer Bibl. 540 d.

Edelmann im Habersack, E.=B. I. 146.

Ich will euch was neues singen (Spottlied).

Nonne (nicht kontaminierte Form), E.=B. I. 89.

Nonne (kontaminierte Form), D.=Bl. 37. 137 f.

Vogelhochzeit, E.=B. I. 163.

Wächterlied Bruchstück, E.=B. III.

Blaue Fensterbald Schalugater, Hummel Bibl. 606 a.

Der Diamantenstein, das macht die Herzen rein.

Ein Schäfersmädchen geht ins Grüne, Böhme: Fr. M.: Volkstümliche Lieder, 146.

Ein Sträußchen am Hut; Ki B. 81.

Es krachen die Kanonen.

Feedri Gans, Hummel: Bibliographie, 931.

Ich hab einmal ein Ringl kriegt, Hummel: Bibliographie: 1051.

Lina, mein, Flugblatt: DBA.

Mondscheinsbrüder, Wiener Lieder-Album S. 348 f.

Nachtwächterruf.

Auf der grünen Wief'n (Jud).

Bei meinem Dirndl bleib ich nicht, Hummel: Bibl. 609.

Die Alm, die Alm, die hohe Alm.

Die Faule, Fruhwirt, Bibl. 289.

Drei Schneeweiße Gäns.

Es geht ein Liedl noch so schön.

Es hängt der Apfel so rund und so rot, DBA. A. 118/626. Banat.

Hörts Leidli was was is zwar net vül.

In das Kapazinerwaldl, Mautner: Alte L. und W. aus Salzkammergut, S. 149 f.

In den Werferwald, da geht der Wind so kalt.

In Lokut is a scheni Stadt (Ortsnedlied).

In Bámis to is Kiritoch, Hummel: Bibl. 422 c. (weicht von der ortsüblichen Form ab).

Sauerkraut und Rüben, Jungbauer Bibl. 1047.

Leineweber, haben ein Haus gebaut. Hummel: Bibl.

Mein Schatz ist ein Jager.

Mein Vater ist ein Kupferschmied.

Mein Vater ist ein Tischler.

Pfannenfliderlied, Marriage: Pfälzische Bl. 174.

Wenn in der heidchen Zeit, sich einer nimmt ein Weib.

Wenns alle Leid sagen, sag ichs bald auch.

Wer in den Himmel will kommen, Hummel: Bibl.

Zu dir bin ich ganga, Hummel: Bibliographie 104.

Einzellieder der Familie Weiß.

Der Tag und die Stunden.

Dort drunt in jenem Tale, dort wächst ein Apfelbaum (Wanderstrophen). (Hidegtut).

Feedri Gans. Hummel Bibl. 931. (Hidegtut).

Geh ich das Gählein auf und ab (Hidegtut), Hummel: Bibl. 114.

Du bist mir halt ein Bürschl a so und a so (Hidegtut).

Ich bin ein junger Knab (Hidegtut).

Risela tree (angeblich italienisch).

Kuffaljenka (angeblich polnisch).

Melodie des Brombeerliedes aus Herend.

Weint mit mir ihr nächtlich stillen „Feinde“, Hoffmann-Pratl 1217.

Einzellieder der Familie Reider.

Graf und Magd, E.-B. I. 89.

Der sein Weib die Haut owi schint.

Dirndl möchst ein Edelstnab, Hummel: Bibl. 363.

Drum sama lustig weil ma keine Weiber ham.

Wanns du wissest wer ich bin, Jungbauer: Bibl. 448.

Wie machens denn die Lehrer, Hummel: Bibl. 432.

Wie scheint denn der Mond so schön, Jungbauer: Bibl. 280 a.

3. Knechte.

Die reicheren Höfe beschäftigen außer den Mitgliedern der Familie gewöhnlich auch einen Knecht. Mägde werden nur selten gedungen. Es gibt aber auch Ortschaften, wo es überhaupt keinen Knecht gibt. Es sind dies die armen Dörfer im inneren Bakony um Farkasgnepü und Böhmischhütten (Csehánnya) herum.

In der Pflege des Gesanges, namentlich in der Verbreitung der Lieder der Umgebung spielen die Knechte eine bedeutende Rolle.

Das Gesinde stammt, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, aus fremden Ortschaften. Aus den ärmeren Dörfern der Umgegend (Fgy., Böh-

mischhütten, Herend, Bároslöd, Kislöd) treten die Burschen bald nach Verlassen der Schule in fremde Dienste. Sie sind teils Schwaben, teils Madjaren. — Auf ein und demselben Hof bleiben die Knechte selten länger als ein Jahr; das Dorf verlassen sie aber ungern. In Bf. beginnt man die neue Stelle Anfang Dezember zu suchen, findet sich eine, so bleibt das Dienstbuch des Knechtes bei seinem künftigen Herrn und er bekommt 1 bis 5 P. Aufgeld. Der neue Knecht erscheint am 1. Januar auf dem Hof. Sein Vorgänger erwartet ihn und teilt ihm seine Pflichten und die Gewohnheiten des Hauses mit. Die regelmäßige Frage des Knechtes ist, ob das Vieh keine schlechten Gewohnheiten habe.

Knechte, die das erstemal im Dorf dienen, werden durch Einkauf in die Gruppe ihrer Standesgenossen aufgenommen. Am ersten Sonntag nach ihrem Dienstantritt versammeln sich die Knechte des Dorfes bei einem ihrer Arbeitgeber in der Küche und die Neulinge bringen Wein, je 1 bis 2 Liter, mit.

Die Knechte bilden eine besondere Gruppe innerhalb der Dorfgemeinschaft. Ihre soziale Stellung kommt in ihrer täglichen Lebensweise nicht zum Ausdruck. Zwischen Herr und Knecht besteht ein enges, fast familienhaftes Band. Arbeits- und Tischgemeinschaft verbindet sie mit den übrigen Mitgliedern der Familie. Gesellschaftlich stehen die Knechte aber abseits von der Dorfgemeinschaft, da ihnen jeder Anschluß an die Gruppen ihrer Altersgenossen verwehrt bleibt. Sie haben keinen geselligen Verkehr mit den Burschen und keinen Umgang mit den Mädchen des Dorfes, dürfen weder an der Rei noch an den Tanzfesten teilnehmen. Sie besuchen deshalb gemeinsam den Tanzboden eines Nachbardorfes, in Bf. z. B. das Wirtshaus in der madjarischen Ortschaft Nemesvámos.

Die Knechte singen gewöhnlich auf der Gasse, besonders an den Sommerabenden, während die übrige Jugend des Dorfes schäudernd umherstreift. Die Knechte, die seit längerer Zeit im Dorf leben, üben sich gemeinsam im Gesang. Ihr Liederschatz und ihre Vortragsweise werden selbstverständlich stark durch die Gewohnheiten ihres Heimatdorfes bestimmt. Die Kislöder singen auffallend schön, auch an ihren Liedern läßt es sich erkennen, daß sie aus der Heimat der „Spülleit“ stammen. Der Gesang der Knechte aus Farkasgyepü, einem sehr zurückgebliebenen und armen Dorf, weist sowohl inhaltlich, als auch in dem Vortrag derbere Züge auf. Im Vergleich zur Singweise in der Kameradschaft fällt beim Gesang der Knechte die Art der Intonation auf. Die Kameradschaft läßt sich den ersten Ton von dem Vorsänger geben, erst mit der zweiten und dritten Silbe fallen die übrigen ein. Die Knechte beginnen alle auf den Wink des Vorsängers gleichzeitig und sehr genau das Lied. In Bf. und auch in den anderen Ortschaften singen die Knechte abwechselnd deutsche und madjarische

Lieder. Die Zahl der ersteren nimmt aber stark ab, obwohl madjarische Knechte auch deutsche Lieder kennen.

Es sollen hier Proben aus dem Liedschatz der Knechte in Vf. folgen:
Hörcht was rauscht am Schlosse vor, DVN. — A 104/676.

Eine Schwalbe bringt kein Sommer, E.-B. II. 782.

Zich hinaus bei Morgensgraun, DVN — A 50/542 (aus Rislöd).

Nachtigall sitzt auf den Tannenbaum, Hummel: Bibl. 1120.

Die Zigarri die san ja nimmer teuer.

Und der Bauer hat drei schöne Töchter (Farkasgnepü).

Csáki Vilma kiment az erdöbe.

Endre báró (madj. Balladen aus Szentkirályszabadja).

IV. Von der Dorfgemeinschaft abseitsstehende Sänger.

Der Volkstundler ist in seiner Sammelarbeit auf die begabtesten Leute des Dorfes angewiesen. Diese gehören jedoch oft nicht zu den typischen Vertretern der Klasse,⁹⁹⁾ sie sind zumeist Außenseiter, die oft genug belächelt werden. Gewöhnlich erregen sie die Aufmerksamkeit durch ihre Liebhabereien oder durch ihre außergewöhnliche Stellung im Dorf. Der eine singt zu viel, der andere versteht sich auf das „Absprechen“, der dritte kennt viele Sagen und Märchen und läßt seine bewegte Phantasie von abergläubischen Vorstellungen stark beeinflussen.. Ihre Singfreude und ihre fröhliche Natur erscheinen den Dorfleuten ungewöhnlich, ja sogar sündhaft, sie müssen deshalb Spott und Klatsch reichlich über sich ergehen lassen. Andere sind stärkere Individualitäten und weichen in ihrer Lebensweise von der genau geregelten Lebensart der Dorfgemeinschaft ab.

Manche von diesen Leuten leben in der Familiengemeinschaft, die ihre gänzliche Isolierung verhütet (wie z. B. Frau Hamann, Frau Weiß). Die Alleinstehenden entfernen sich aber entweder durch ihre besonderen Neigungen oder durch ihre zufälligen Lebensumstände. Konservativ eingestellte ältere Leute müssen auch vielerorts erleben, daß sie nicht mehr verstanden, verspottet und gefoppt, nicht als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft angesehen werden.

Die außergewöhnliche Lage dieser Menschen kommt auch in ihrem Liedschatz zur Geltung. Dies beweisen auch folgende Beobachtungen, die ich in Vf. gemacht habe:

Frau Maria Cziegler, geb. Eigner, 53 J. a., lebt mit ihrem Mann allein, da ihre Kinder bereits erwachsen sind und eigene Höfe besitzen. Sie haben die Verwaltung ihrer Wirtschaft aufgegeben und leben in beneidenswerter Ruhe innerhalb des von der schweren Arbeit bewegten Lebens der

⁹⁹⁾ Vgl. Bringemeier: Gemeinschaft und Volkslied, S. 7.

Gemeinde. Sie verstehen auch diese Lage zu genießen und lassen sich nicht stören. Gäste empfangen sie ungern und verkehren mit den Dorfgenoſſen außer bei besonderen Gelegenheiten kaum. Da Frau Cz's Entelin noch zu jung ist, um von ihr Lieder lernen zu können, findet sie zu Hause wenig Anlaß zum Gesang. Bei Hochzeitsgesellschaften ist sie als Spaßmacherin und Sängerin umso beliebter.

Als junges Mädchen war sie auch eine äußerst lebhafte und lustige Person, überall, wo es sich um ein lustiges Ereignis handelte, war sie die Rädelführerin. Natürlich war sie auch Vorsängerin in der Kameradschaft. Gegenwärtig legt sie aber auf ihre Kameradschaftslieder wenig Gewicht, sie singt nur ihre besonderen, im Dorfe wenig bekannten Stücke. Außerdem ist sie eine ausgezeichnete Märchenerzählerin, die ihre Geschichten mit viel Lebendigkeit und Witz vorzutragen weiß.

Sie zieht das Schauerliche vor. Ihre Kästen sind mit alten Volksbüchern solchen Inhalts voll, auch ihre Lieder entsprechen durchaus diesem Geschmack.

Die Lieder der Frau Cziegler (Ziegler) sind:

1. Es reiten drei Goldschmied, DBl. 37. 131.
2. Die untreue Braut, E.-B. I. 211.
3. Kindesmörderin, E.-B. I. 212.
4. Es ging einmal ein verliebtes Paar, John Meier, Volksliedstudien, 12.
5. Federgans, Hummel Bibl. 931.

Frau Theresia Bauer, geb. Hainbach, 40 J. alt. Sie hat ihren Mann und ihren einzigen Sohn frühzeitig verloren und lebt mit ihrem alten Vater und der Schwiegermutter allein in ihrem Haus. Sie ist eine sehr fromme Frau, allein etwas übertrieben, und steht dadurch etwas abseits von den Dorfgenoſſen. Sie nimmt weder an geselligen Zusammenkünften teil, noch verkehrt sie mit den übrigen Frauen. Als junges Mädchen gehörte sie der Kameradschaft der Frau Stumpfhäuser an. Obwohl sie eine gute Sängerin ist, verlernte sie ihre Kameradschaftslieder bald. Ihrer Einstellung gemäß singt sie nur die Legendenlieder; z. B.:

1. Die heilige Tatilia, DBl. 37.
2. Drei arme Seelen, DBl. 37.
3. Maria und der Schiffnecht, DBl. 33. 57.
4. Die ungarische Braut, E.-B. III. 813.
5. Ich hab schon lange still geschwiegen. E.-B. II. 657—59.

Katharina Rotenbücher, 50 J. alt. Durch ein Unglück wurde sie im Kindesalter an der rechten Hand verkrüppelt. Deshalb durfte sie der Übung des Dorfes gemäß nicht heiraten. Demzufolge nahm sie an den

Zusammenkünften der Kameradschaft länger als sonst üblich teil und sang daher viel und oft. Zu Hause singt sie gegenwärtig kaum, da sie allein mit ihrem Stiefvater lebt. Früher suchten sie aber die Mädchen der Kameradschaft auf, um von ihr Lieder zu lernen. Sie hat außerdem zu Hiedegüt ihre nächsten Verwandten, die ebenfalls singefreudig sind und bei denen sie dann oft mitzingen kann. Sie bewahrte teils ihre Kameradschaftslieder, teils rühren ihre Stücke aus Hiedegüt her.

Ihre Hiedegüter Lieder sind:

1. Eine Variante der Nonne, DBI. 37. 134.
2. Ich bin schon längst in Schtüll geschwiegen, E.=B. II. 657—9.
3. Wasser und Wein, Zf. d. B. f. Bl. 26. 91.
4. Federgans, Hummel Bibl. 931.

Herr Michael Kislinger, 35 J. alt. Bekleidet das Amt des Hüters (Schik) im Dorf. Als Angestellter ist er selbstverständlich nicht aus der Gemeinde gebürtig, er stammt aus Böhmischtütten (Čejbánya, Kom. und Bezirk Besprim). Als guter Sänger singt er oft in Gesellschaft. Außerdem suchen ihn die Burschen im Winter auf, um von ihm Lieder erlauschen zu können.

Lieder des Herrn K.:

- Wie der Wächter auf dem Turme steht, E.=B. III.
 In einem kühlen Grunde, KiB. 181.
 Es geht ein Madl in die Stadt, KiB. 406.
 Drunt in jenem Tale treibt das Wasser ein Rad.

Lieder der Frau K. (aus Bánd gebürtig.)

- Graf Friedrich, E.=B. I. 107.
 Hl. Katharina, E.=B. III. 2116—19. (Die Fassung aus Bánd).
 Ich weiß nicht was mir fehlet, E.=B. II. 617.
 Gute Nacht, gute Nacht (das Lied wurde auf der 1 Kilometer langen einzigen Dorfstraße gesungen, als man bei Tanzereien vom Wirtshaus nach Hause zum Abendessen ging).

V. Liedpflege und Kirchengemeinschaft.

Ortsfremde Sänger. Zur Zeit der gedrängten Arbeit erscheinen die Lohnarbeiter im Dorf. Unsere Gemeinde erfreut sich in diesen Kreisen einer allgemeinen Beliebtheit, teils wegen des guten Essens, teils weil hier die Sonntagsruhe strenger gehalten wird. Die Leute aus sangesfrohen Ortschaften tragen in der freien Zeit auf allgemeinen Wunsch ihre Lieder vor. Das Schnitterlied, Graf und Magd sind in der letzten Zeit nachweislich von ihnen in das Dorf gebracht worden. Als vor 20 Jahren die Wasser-

leitung des Dorfes gelegt wurde, lernte man die Lieder der fremden Arbeiter, obwohl niemand den Wortlaut verstehen konnte. Frau Beiß sang ein Lied solchen Ursprunges vor, es soll italienisch lauten.

Erst in der Pflege des geistlichen Liedes äußert sich das ganze Dorf als eine große Gemeinschaft. Wir können über die religiöse Bindung der Dorfgemeinschaft nur die Worte M. Bringemeiers wiederholen: „Vom Gotteshaus war der Raum bestimmt, der hier Menschengruppen zusammenschloß zu gleicher Lebensführung, zu gleichen Anschauungen, zu gleichem Schicksal. Der Strahlungsbereich des Gotteshauses war der Schicksalraum des Dorfes, der deshalb nach außen hin abschloß, weil er die Menschen auf ein gemeinsames Ziel hinordnete.“¹⁰⁰⁾

Diese Bedeutung des Religiösen kommt in der Pflege des Gesanges sehr auffällig zum Ausdruck. Während beim weltlichen Singen die verschiedenen Gemeinschaften eine größere oder kleinere Rolle spielen, und ihr Liederschatz ziemlich wesentliche Unterschiede aufweist, vereinigen sich Junge und Alte, in der Gemeinschaft Verwurzelte und von ihr Abseits-Stehende im gemeinsamen Singen derselben Kirchenlieder.

In den Bafonerdörfern, wie in den Sprachinseldörfern überhaupt, nimmt das Religiöse eine zentrale Stellung ein. Die äußerst starke Religiosität ist ein Erbe der Vorfahren, äußere Umstände vermögen daran nichts zu ändern. Wird aber das Ueberlieferungsgut vom neuen Zeitgeist angegriffen, zeigen sich sofort auch Wirkungen in der religiösen Haltung. Beginnt sich das Dorf als Gemeinschaft aufzulösen, das Erbgut der Vorfahren allmählich aufzugeben, so werden auch die Bänke in der Kirche sichtlich leerer. (Dieser Auflösungsprozeß geht gegenwärtig z. B. in der Gemeinde Wf. vor sich. Nach und nach werden damit auch religiöse Bräuche aufgegeben, die z. B. in Wp. noch sorgfältig begangen werden. Vor allem zeigt sich in dem Besuch der Kirche der Unterschied).

Im gewöhnlichen, mit äußerst harter Mühe und Not verbrachten Leben bringen nur die Feiertage eine Erfrischung für Leib und Seele. Es läßt sich gerade auf diesem Gebiet gut beobachten, wie stark die menschliche Sehnsucht nach dem Metaphysischen ist, obwohl die materialistische Einstellung der Bauern ziemlich oft hervorgehoben wird.

Für die Einwohner der Bafonerdörfer bedeutet der Gottesdienst die Erfüllung ihrer religiösen, philosophischen, kulturellen und künstlerischen Ansprüche.

Dieser Umstand läßt sich auch von seiten des Musikalischen ergründen. Da die Sprachinseldeutschen im allgemeinen sehr musikalisch sind, hören sie Musik mit ersichtlich großer Freude an. Für das Musikalische, das das

¹⁰⁰⁾ a. a. O. 15.

Hochamt bietet, sind sie daher sehr empfänglich. Einer stillen Messe wird nur ungern beigewohnt. So z. B. in Tgg., wo kein Pfarramt ist, und sich erholungsbedürftige Geistliche nur eine kürzere Zeit aufhalten. Da sie gewöhnlich nur stille Messe lesen, ist es einer der größten Schmerzen der Einwohner, daß sie nie einem Hochamt beiwohnen können. Besondere festliche Gelegenheiten werden schon deshalb sehr erwartet, weil dann die Musikanten während des Hochamtes in der Kirche spielen. Freilich kommt dem städtischen Ohr der Klang der zu hoch gestimmten Klarinetten und Pistonen, die Neigung zu möglichst vielen und oft sehr unbegründeten Verzierungen etwas wunderbar vor, doch bedeutet dies für die Dorfsleute eben den höheren musikalischen Genuß.

An dem Gesang während des Gottesdienstes nehmen die Anwesenden mit oft rührender Hingabe teil. Nach der Messe oder nach der Nachmittagsandacht bleiben in jedem Dorf ältere Frauen noch in der Kirche und halten ihre besondere Andacht, die zumeist aus dem Singen einer Reihe von Kirchenliedern besteht. Die Führerinnen dieses Gesanges sind aber immer die Vorsängerinnen der früheren Kameradschaften.

Nach dem Gesagten wird es klar, daß die Kirchenlieder, oft „scheni Lieder“ genannt, eine ganz besondere Bedeutung haben und sehr beliebt sind. In jedem Dorf gibt es eine Anzahl oft überraschend schön geschriebener Liederbücher, deren Inhalt nur aus geistlichen Liedern besteht. Freilich gehört ein großer Teil dieser Stücke zu den nicht approbierten Kirchengesängen, die früher durch Flugblätter verbreitet worden sind. Man singt sie wenigstens zu Hause. In fast jedem Dorf gibt es eine Person, bei der einige frommen Leute (Männer und Frauen) zusammenkommen, um miteinander diese Lieder zu singen. Weltliche Lieder werden dabei nie gesungen.

Frau B. in Bf. benützte bei dieser Gelegenheit ein Liederheft, das um 1884 zusammengeschrieben worden ist und ihrem Vater gehörte. (Ihr Vater erbt es von einem gewissen Peter St.) Das Oktavheft mit 68 Blättern enthält folgende Stücke:

Ach liebster Jesu mein, wenn ich gedenke dein (Fastenlied).

Auf der Welt hab ich keine Freud (Maria-Lied).

Christus der Herr am Delberg ging (Fasten-Lied).

Christi Mutter stund voll Schmerzen (Fasten-Lied).

Der goldene Rosenkranz.

Du, o Jungfrau, der Jungfrauen.

Der schmerzhafteste Rosenkranz (Der für uns Blut geschwizet hat).

Erhöre uns, erhöre uns (Bittlied um Regen).

Erstens wir dich grüßen, oh Maria hilf! (Maria-Lied).

Glorwürdige Königin, himmlische Braut (Maria-Lied).

- Gnadenquelle sei gegrüßt (Maria-Vied).
- Heiliges Kreuz sei hoch verehret, harter Ruhplatz unsers Herrn (Beim Kreuz).
- Herr erbarm dich unser, Christ erhöre uns.
- Herr erbarme dich unser (Litanei zu dem hochwürdigen Sakrament).
- Herr erbarme, Gott erbarme.
- Hochgelobt sei für und für o Königin (Maria-Vied).
- Hochgelobt sei für und für, dir zu Ehren singen wir.
- Ihr Kräften der Seelen Maria zur Freud.
- Ihr Sünder kommt gegangen (Fasten-Vied).
- Im Himmel und auf Erden, an allen Ort und End (Lobpreis auf das heiligste Herz Jesu).
- Jesus du mein Trost und Leben.
- Jesus hab ich mir auserwählt, er ist mein best Freund (Vied zu Jesu).
- Komm mein Sünder, komm gegangen (Vied von Jesu).
- Kommet lobet ohne End, das heiligste Sakrament (Zum Altars-Sakrament).
- Kommt her all sammentlich (Maria-Vied).
- Königin, du gnädigste Frau (Maria-Vied).
- Laß mich deine Leiden singen (Fasten-Vied).
- Lasset uns in Jesus Namen.
- Maria, du Himmelkönigin.
- Maria, die schönste Schäferin.
- Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn.
- Maria, du schönste Zier, mein Herz das schenk ich dir (Maria-Vied).
- Maria, wir fallen dir alle zu Füßen (Maria-Vied).
- O du heilige, du Jungfräuliche (Maria-Vied).
- O Maria, du mein Leben, o Maria, du mein Freud (Maria-Vied).
- O schöne Morgenröt, die niemals untergeht.
- O Not, o Pein, o Schmerzen (Fasten-Vied).
- O Sünder mach dich auf, und geh mit mir spazieren (Fasten-Vied).
- O Jungfrau Maria, du himmlische Zier (Maria-Vied).
- O großer Gott, du Schöpfer aller Dingen (Bitt um Regen).
- O Maria jezt ist's Zeit (Abschiedslied bei Maria Hilf).
- Stimmt ihr Christen all zusamm (Vied zum hl. Sakrament).
- Strenger Richter aller Sünder, treuer Vater deiner Kinder (Bußlied).
- Sei gegrüßt allezeit Jesus mein Trost.
- Sion lobet deinen Heiland (Vied auf Fronleichnam).
- So bleibe Mutter mein bei mir, verlasse nie mich Armen.
- Pange lingua gloriosi Corporis misterium
- Vater ewig ungeboren (Lauretaniſche Litanei).

Vater unser in den Himmel.

Wach ich früh morgen auf (Frommer Gruß-Lied).

Weil wir jetzt kommen schon (Maria-Lied).

Wir demütig dich anbeten, o du heiligs Sacrament (Tantum ergo).

Wo ist Jesus mein Verlangen, mein Geliebter und mein Freund
(Fasten-Lied).

Zweiunddreißig Jahre war eben (Lied von Jesus Leiden).

Auch in dem kirchlichen Gesang hat sich der Brauch entwickelt im Gesang Führer zu haben. Man nennt sie Kirchensänger. Von den Vorfahren haben die Siedler eine Anzahl alter Kirchenlieder geerbt, die aber in den herkömmlichen Gesangbüchern nicht zu finden sind. Sie werden entweder mündlich weitergegeben, oder in handschriftlichen Gesangbüchern bewahrt. Da der Lehrer, der offizielle Pfleger des Kirchenliedes, über diese Stücke nicht Bescheid wissen kann, sorgen die Kirchensänger dafür, daß er diese Lieder erlernt. So sind sie die Träger des volkhafsten Kirchenliedgutes.

In jeder Ortschaft gibt es mehrere Kirchensänger. Sie sind immer verheiratete Männer, nehmen in der Kirche auf dem Chor unter den Burschen Platz und führen den Gesang. Es ist unter ihnen zumeist einer, der sich sowohl durch starke Musikalität, als auch durch gute Liedkenntnis auszeichnet. (In Vf. z. B. Herr Cz. 40 J. a. der Sohn des früheren Kirchensängers; in Bh. war früher Herr Sch. 70 J. a. und in Mp. Herr M. 72 J. a. Kirchensänger, alle behaupten sie hätten die zweite Stimme gesungen). In Ausnahmefällen, wenn gute Sänger fehlen, bekleiden Frauen diesen Posten (gegenwärtig z. B. in Bänd und Rendel.) Ein guter Kirchensänger ist in der ganzen Umgebung berühmt und seine Gemeinde ist auf ihn äußerst stolz. Der Kirchensänger singt auch bei den Begräbnissen und während der Wallfahrten vor. Zumeist ist er auch Vorbeter. Falls sich eine Gelegenheit bietet, trachtet er neue Lieder zu erlernen. Man trägt ihm auch deshalb Lieder aus fremden Ortschaften zu.

Die Kirchenfeste vereinigen aber nicht nur die Gemeinde. Findet in einer Gemeinde ein besonderes Kirchenfest statt, so beteiligen sich auch die Nachbardörfer daran. Man ist vor allem auf den Besuch der Verwandten (Fräintschoft) gefaßt. Selbst die Burschen fehlen nur selten. Von den Mädchen gehen aber nur einige mit ihren Verwandten hin.

Früh morgens beleben sich die Straßen. Ein Wagen folgt dem anderen. Die Einwohner reicherer Ortschaften fallen sofort mit ihrem Zweigespann und wohlgenährten Pferden auf. Die Fußgänger scharen sich in Gruppen zusammen. Sie singen oft geistliche Lieder. Sofort gibt es auch einen Vorsänger oder eine Vorsängerin, die den Gesang führen. Freundlich ruft man ihnen von den Wagen zu. Läßt sich noch Platz verschaffen, so werden sie

zum Mitfahren eingeladen. Besonders den Jüngeren entgeht die Unterhaltung, die der Nachmittag verspricht, nicht. Davon zeugen die sorgfältig bewachten Körbe mit den Tanzgewändern.

Vormittags während des Gottesdienstes lernen die Gäste neue Kirchenlieder kennen. Gefällt ein Lied besonders, so wird bei den Verwandten um die Abschrift des Textes gebeten, die Melodie wissen sie bereits. (Die Wfer lernten so das Lied: „Maria wollet wandern“¹⁰¹) in Márkó. Der Text wurde später dem Kirchensänger zugeschickt. Ebenso kam das Lied: Regina geht in Garten¹⁰²) von Bánd nach Wf.)

Nachmittag bei der Tanzunterhaltung (derartige Feiern werden genau so, wie der Kirchtag begangen) hört man wiederum neue weltliche Lieder.

Überall singt man in den deutschen Gemeinden des Bakonyerwaldes deutsch und madjarisch. In den fortgeschritteneren Ortschaften bekommt man schon häufig Bierzeiler und Schlagerlieder in madjarischer Sprache zu hören. In den rückständigen Ortschaften, wo der Forscher mit großer Freude alte Balladen entdeckt, braucht deshalb nicht unbedingt eine gesicherte Liedpflege daheim zu sein. Findet er nur ältere Liedschichten, so kann er ziemlich sicher sein, daß das deutsche Volkslied im Absterben begriffen ist. Findet er aber neben Altformen auch zahlreiche, vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet weniger wertvolle Stücke (Bánd, Rendek), so darf er auf einen sangeslustigen Ort schließen. Während sich so das Liedgut allmählich wandelt, bleiben die Triebkräfte des Singens und seine Pflege innerhalb der einzelnen Dorfgemeinschaften erhalten.

*

*

*

Die vorangehenden Ausführungen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollten nur das innige Verbundensein der Lieder mit dem Leben ihrer Träger innerhalb einer Volksgruppe aufzeigen, die, in ihrer Lebensführung ziemlich rückständig, den allgemeinen Gebrauch früherer Zeiten bewahrt hat. Sie möchten außerdem die Sprachinselforschung darauf aufmerksam machen, daß sie gerade in der Aufdeckung dieser inneren Zusammenhänge noch viele und wichtige Aufgaben zu lösen hat.

¹⁰¹) G. B. III.

¹⁰²) Bf. d. B. f. Bf. 11. 299 ff. 20. 18 ff.